

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Diez und Gns.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Vierzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.



verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 1

Diez, Freitag den 2. Januar 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Im neuen Jahr.

Das Jahr 1913 ist vorüber; aber was in ihm ent-
standen ist, und die Folgen, die es zeitigen wird, das haben
wir noch zu überwinden. Darin liegt die Bedeutung des
Opferjahres, das auch die vielen erhabenden Gedenktage für
1913 gebracht hat. Der Silvester war der kritischste Tag
des ganzen verfloffenen Jahres, an ihm waren die Ver-
ständigungs-Ausstellungen zu machen, nach welchen der Wehr-
beitrag entrichtet werden soll. Der Ertrag ist bekanntlich
auf rund 900 Millionen Mark bemessen, aber das neue
Jahr erst kann die Gewissheit ergeben, ob diese Summe er-
reicht worden ist. Denn zahlreiche kleinere Kapitalien und
Bermögens sind von der Abgabe frei, wie denn auch der
„Kleine Mann“ gänzlich verschont bleibt. Der Ruf, daß der
Beitrag „bluten“ müsse, wird 1914 erfüllt werden, schwache
Schultern sind nicht bedrückt.

Durch die Opfergabe gewann das Jahr 1913 eine Be-
deutung nicht allein wirtschaftlicher, sondern auch politischer
Natur. Sie ist eine Ausnahme, die nicht gut wiederholt
werden kann, weil sonst die Schaffensfreudigkeit beein-
trächtigt werden würde. Der bayerische Ministerpräsident
Freiherr von Hertling hat sich in einer der letzten Sitzungen
des Münchener Landtages umwunden in diesem Sinne
ausgesprochen, und man darf voraussetzen, daß dieser Aus-
spruch im Einvernehmen mit der Reichsregierung gefallen
ist. Es steht aber heute schon fest, daß in dieser vom
deutschen Volke übernommenen Leistung Frankreich nur noch
schwer mitkommen kann, denn die Auseinandersetzungen in
Paris wegen der Kostenaufbringung für die Heeresver-
stärkungen wollen kein Ende nehmen. Ein Ministerium ist
darüber schon gefallen, und der Sturz des zweiten steht
nahe bevor.

Das ist die politische Bedeutung des Jahres 1913, daß
das Deutsche Reich in ihm gezeigt hat, wie es in seinen
patriotischen Leistungen für die nationale Ehre allen an-
deren Staaten voran ist. Und darum konnte auch der
leiter der bayerischen Regierung seinen vorerwähnten Aus-
spruch tun, denn wir werden von keinem Rivalen eingeholt
werden. Sollte diese Möglichkeit, woran aber nicht zu denken
ist, doch eintreten, so würde sie den Anfang einer Abrech-
nung bedeuten, die nicht im Schlimmen zu erfolgen brauchte,
nämlich in irgend einer Form erfolgen müßte. Den
Franzosen fehlt außerdem schon lange das erforderliche
Kriegsmaterial, und die Rückkehr zur dreijährigen
Kriegszeit machte schon beinahe übermenschliche Anstrengun-
gen nötig. Diese Tatsachen verfehlten den Eindruck auch bei
den Frankreich nahestehenden Regierungen in Petersburg
und in London nicht. Die Stimmung ist ruhiger geworden.

Das deutsche Volk hat mit seinen Aufwendungen für
die Waffenrüstung zu Lande und zur See, für Zwecke der
Kultur und der allgemeinen Fürsorge eine Großtat aller-

ersten Ranges vollbracht, wie sie in diesem Umfange niemals
früher geleistet worden ist. Die Aufwendung hatte zur Vor-
aussetzung das Können, und dies war nur wieder möglich
durch die hervorragende geistige und technische Entwicklung
der Nation. Damit ist auch der Beweis erbracht worden,
daß die Neuheiten der modernen Zeit nicht das Ueber-
gewicht für die Schaffenskraft und die Schaffensfreudig-
keit des deutschen Volkes erreicht haben, daß sie nur Be-
gleiterscheinungen sind, welche für die Weiter-Entwicklung
keinerlei Ausschlag gebende Bedeutung haben, sie auch nicht
gewinnen werden.

So wird 1914 nach allem, was im Jahre zuvor ge-
schehen ist, den Beginn einer neuen Ära in der Entwicklung
des Deutschen Reiches bedeuten, denn es bedarf aller den-
kbaren Anstrengungen, um unser Vaterland in seinem Kö-
nnen auf der errungenen Höhe zu erhalten. Mächtige sich eine
Rückwärts-Bewegung geltend, so würde die Kraft zu den
heutigen Aufwendungen erlahmen. Die Reichsregierung
weiß also, wozu sie zu arbeiten, wofür sie zu sorgen hat;
ihr Ziel kann nur das sein, der Nation das Mark in den
Knochen zu erhalten. Die Gelegenheit für diese praktische
Politik wird sich ja bald genug zeigen.

Politische Uebersicht.

Bemerkenswerte Ordensauszeichnungen.

Paris, 30. Dez. Der deutsche Kaiser hat in
Anerkennung der ausgezeichneten und hingebungsvollen
ärztlichen Pflege sowie der lebhaften Sympathien, welche
dem Militärattaché Oberstleutnant von Winterfeldt
zuteilgeworden sind, eine Reihe von Auszeichnun-
gen und Ehrenabzeichen verliehen. Der deutsche
Botschafter Freiherr von Schön hat dem früheren Kriegs-
minister Etienne, als dieser noch im Amte war, das
Bilions des Kaisers überreicht. Ordensauszeichnungen er-
hielten u. a. General Graziani, Oberstleutnant Dupont und
mehrere andere Offiziere des Generalstabes, ferner der Di-
visionsgeneral Martin, der Chefarzt des Militärkranken-
hauses von Toulouse Colliet, der Präsekt und der Gene-
ralsekretär des Departements Tarn-et-Garonne, der Pa-
riser Professor der Chirurgie Hartmann, die behandelnden
Ärzte Dr. Boh und Dr. Boibenel, sowie andere Militär-
und Zivilärzte, der Bürgermeister von Grisolles, Herr
Massot, der sein Haus dem Oberstleutnant von Winterfeldt
zur Verfügung gestellt hat, dann die Krankenschwestern und
mehrere Gemeindebeamte. Der Kaiser hat ferner Herrn
und Frau Massot, Dr. Boh, Frau Dr. Boibenel, dem
Ordnungsbeamten Leutnant Maltz, mehreren Ordonnan-
zen, Postbeamten usw. Andenken zukommen lassen.
Außerdem spendete der Kaiser 6000 Francs für die Wohlf-
tätigkeitsanstalten von Grisolles.

Deutschland.

— Eine Kanzlerkrise? Das Organ des national-
liberalen Parteiführers Baffermann, der „Mann-
heimer Generalanz.“ schreibt: Rundige Beurteiler der

Menschen und Dinge nehmen an, daß eine schwere politische
Krise heraufziehe. Die konservative Partei ist im Aufruhr
gegen die Regierung, weil diese es zugelassen hat, daß der
Leutnant v. Forstner die Strafe erhalten hat. Polizei-
präsident von Jagow, der bei Hofe beliebt ist, hat mit
seinem Briefe an die „Kreuzzeitung“ die Führung des
Ansturmes der Konservativen gegen den Reichs-
kanzler übernommen. Dieser befindet sich in einer über-
aus peinlichen Situation. Die Art der jüngsten Betrachtung
der „Nordd. Allg. Ztg.“, mit der vielleicht Eindruck bei den
Konservativen gemacht werden sollte, wird vom gesamten
Liberalismus abgelehnt. Der Reichskanzler steht in offener
Feindseligkeit mit den Konservativen, ohne den Versuch
zu machen, die verlorenen Sympathien des liberalen Bürger-
tums wiederzugewinnen. Der Artikel schließt: Sollte der
Reichskanzler im politischen Duell mit Jagow erliegen, so
würde sein Fall vom liberalen Bürgertum recht kühl aufge-
nommen werden, so schmerzhaft auch ein neuer Triumph
altpreussischen Konservatismus berühren müßte.

Die Militärpflicht und die Auslandsdeutschen.

Berlin, 30. Dez. Die „Norddeutsche All-
gemeine Zeitung“ schreibt: In dem Rückblick der
„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 5. Oktober 1913
Nr. 235 sind unter anderem auch die für die Auslands-
Deutschen wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes vom 22.
Juli d. Js. zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes sowie
des Gesetzes betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom
11. Februar 1888 erörtert. Die damaligen Angaben über
die den Auslands-Deutschen in der Erfüllung der Wehr-
pflicht gewährten Erleichterungen sind insoweit zu
ergänzen, als die Vorschriften über die Zurückstellung bis
zum vierten Militärpflichtjahr sich nur auf die im außer-
europäischen Auslande lebenden Militärpflichtigen bezie-
hen. Für Militärpflichtige, die im europäischen Aus-
land leben gilt der neugefaßte § 20 Nr. 7 des Reichsmilitär-
gesetzes, der eine Zurückstellung auf 1 bis 2 Jahre vor-
sieht. Ebenso kann die Ueberweisung zum Landsturm auf
Grund des neuen § 21 a des Reichsmilitärgesetzes nur
solcher Militärpflichtigen bewilligt werden, die eine feste
Stellung in einem außereuropäischen Lande haben. Zage-
gen kann Militärpflichtigen, die im europäischen Auslande
leben, eine ausnahmsweise Befreiung v. Dienst im Frieden
auf Grund billiger Gründe unter den gleichen Vor-
aussetzungen wie den im Inlande lebenden Militärpflich-
tigen bewilligt werden und zwar nunmehr gemäß dem
gleichfalls abgeänderten § 22 des Reichsmilitärgesetzes nicht
mehr durch die Ministerialinspektion für Erfahrungsangelegenheiten,
sondern durch die Erfahrungsbehörde dritter Instanz.

Sabern.

— Straßburg, 1. Jan. Der „Straßburger Post“
zufolge haben sich die Fraktionen der Zweiten Kammer über
die Behandlung des Saberner Falles dahin ge-
einigt, daß die Interpellationen in der Woche nach
der Eröffnung im Landtage besprochen werden sollen. Man
wird am Eröffnungstage nur die Bildung des Bureau's

Diefelotte.

Roman von Fritz Gänger.

(Nachdruck verboten.)

Als er nach geraumer Zeit ihren fragenden Blick auf
sein Gesicht ruhen sah, begann er zu sprechen. Er blickte
radsaus in den blauer werdenden Abendhimmel und ver-
sieh es, sie anzusehen.
„Gib mir mehr Geschichten, schöne, weniger schöne und —
schlechte. Meine Geschichte ist eine der letzteren — eine ganz
schlechte und böse. Solche Geschichten hört man nicht gern.
Denn ich sie Ihnen dennoch erzähle, tue ich es aus ganz be-
sonderem Grund. Morgen hätte sie Ihnen vielleicht schon ein-
der erzählt — und ich will, daß Sie nichts Falsches
von, daß Sie die Geschichte von mir selber hören. Ein
immer Mann hatte eine böse Frau. Dumm war er; denn
merkte nicht, daß sie böse. Eines Tages aber wurde er
ig. Da ging seine Frau nämlich heimlich fort von ihm
ist allein. Sie nahm noch einen mit. Einen, der sehr schlecht
er, was der dumme Mann ebenfalls nicht gewußt hatte.
er nahmen beide viel Geld mit — hatten es dem dummen
ann gestohlen. Als der nun sah, daß er betrogen war,
chte er: „Am besten, du schleichst dich tot, denn was sollst du
h auf der Welt. Deine Frau ist fort und dein Geld ist
t!“. Und als der Mann das dachte, war er am dümmsten.
er wurde flug, zum zweiten Male. Schon hatte er den
bolover in der Hand, da sah er ein Bild. Und das Bild
te ihm: „Dummes Zeug, Heinz!“
„Heinz!“ schrie Diefelotte auf und blieb stehen. Sie hatte
der Erzählung mit immer steigender Erregung und wild-
oppenden Herzen zugehört. Gleich nach seinen ersten Worten
an sie gewußt, daß er von sich selbst sprach. Und im
einen Moment und im plötzlichen Wechsel von der kühlen Ruhe
gewaltigen Erregung nannte sie ihn nach Jahren zum
ten Male wieder bei dem alten, lieben Namen. Es rang
empor aus innerster Seele, dieses „Heinz!“ und die Hände
chte sie gegen ihre Brust.
Und dann kam es noch einmal über ihre Lippen:
„Heinz, das kann nicht wahr sein! O Herr Gott, das

darf nicht wahr sein!“

Über das war ja töricht! Sah sie denn nicht, daß
es Wahrheit war? Solche Geschichte erzählte man doch nicht
zum Scherz!

O daß sie diesen unglücklichen, sorgengeschlagenen
Mann doch hätte in ihre Arme nehmen können, um ihn an
ihrem Herzen zu heilen von allem Leid, um ihn wieder froh
und glücklich zu machen! „Mein alter, lieber, guter Heinz“,
hätte sie sagen mögen, „das ist freilich eine böse Geschichte.
Aber komm, ich will dir ein wunderhohes Märchen erzählen
von Liebe und Glück. Und ich will dich wieder gesund küssen
von deinem Weh.“

Das alles hätte sie ihm sagen mögen und vieles, vieles
noch. Und doch mußte sie vor ihm stehen wie eine Fremde! —
Aber das wollte sie nicht mehr! Konnte sie ihm auch
nie das werden, was sie in dieser Stunde ersehnte, so wollte sie
wenigstens das alte, einst so kurzerhand zerschnittene Band der
Freundschaft aufs neue knüpfen, um damit die Berechtigung
zu erwerben, ihn trösten zu dürfen und ihn aufzurichten —
wie eine Schwester den Bruder.

Nur ein Bedenken stieg noch in ihr auf: Würde er
ihre Hand nicht zurückstoßen, die sie ihm schon mit feucht-
schimmernden Augenheinen entgegenstreckte? Würde er ihre
Freundschaft wollen? ...

Als er nach ihrem angstvollen Ausdruck immer noch schwieg,
trat sie dicht an ihn heran. Sie legte ihre Rechte auf seine
Schulter, neigte den Kopf zur Seite und sah ihm traurig in
die Augen.

„Armer Heinz!“ sagte sie innig. „Ich beklage dein Los
aus tiefster Seele.“

Heinz fuhr auf, als sie ihn „Du“ nannte. Das traute
Wort klang an sein Ohr wie das Tönen eines alten Liedes,
das man längst vergessen glaubte, und zu dem man nun wieder
die Melodie hört.

„Diefelotte?“ fragte er glücklich bang.

„Wirklich, Du?“

„Ja, Heinz. Du.“. Ich nahm es uns einst; so wirst du
es mir verzeihen, wenn ich es auch zuerst wieder gebrauchte.
Nah und die alte Jugendfreundschaft erneuern und vergiß die
Jahre des Fremdseins. Willst du?“

„Ja, Diefelotte.“ antwortete er glücklich und preßte die

Hand, die sie ihm entgegenstreckte, mit einem treuen, festen
Druck.

„Ich möchte dir zeigen, Heinz, daß es noch Menschen
auf der Welt gibt, die mit dir fühlen — und die dir tragen
helfen wollen. Mein Inneres zwingt mich, dir mein Mitgefühl
so zu offenbaren, wie es nur immer ein Mensch kann, der
dein Freund ist.“

„Ich will nicht fragen: Wie konnte das alles kommen?
Denn du hättest vielleicht selbst kaum eine Antwort. Ich
will dich nur trösten und dich an ein oft mißbrauchtes Wort
erinnern: Die Zeit heilt alle Wunden! Wenn du mit frischem
Mute hineinstreitest in das dunkle, sternenlose Land, wird
sich das Dunkel bald erheben und dir den Ausblick gewähren
auf eine lichtvolle Zeit.“

Sie schritten schon wieder langsam nebeneinander her,
ganz so, wie ehemals, als die guten Kameraden. Es schien
nicht, als wenn Jahre lagen zwischen ihnen und jetzt.

Immer dunkler wurde es um sie her. Aber immer leichter
machte die neue alte Freundschaft ihre Herzen.

Wie seltsam war doch das Walten des Schicksals!

Das ehvergeßene, gestohlene Weib gab dem Manne die
Freundin der Jugend wieder. Eine einzige Stunde löschte
Jahre hinweg.

Es war so ganz wie ehemals — und doch war es so
ganz anders. Eine Kluft hatte sie überbrückt, die sie getrennt
— eine unüberbrückbare gähnte zwischen ihnen und trennte sie.

Und sie beschieden sich beide.

Nur vor Diebusch sagten sie sich Lebewohl. Heinz behielt
Diefelottes Hand lange in der seinen und drückte sie warm.
Seine Stimme schwante, als er sprach.

„Ich danke dir, daß du mir deine Freundschaft wiedergabst.
Sie soll von Stund' an mein liebster Schatz sein. Ich
werde ihrer immer gedenken und, wenn ich darf, zu ihr
kommen, sobald ich mich danach sehne.“

„Ja, komm, Heinz!“ entgegnete sie leicht. „So viel
es in meinen Kräften steht, sollst du an mir das haben, was
du von mir erhoffst. Du wirst manches allein überwinden
müssen, alles. Aber du sollst einen Menschen auf der Welt
wissen, dem du dich immer rückhaltlos anvertrauen kannst.“
Ihre Stimme zitterte leicht, als sie die letzten Worte sprach,
und in ihren Augen standen ein paar blinkende Tropfen.

vornehmen und darauf am folgenden Mittwoch die Etats-
debatte ohne Verührung der Zaberer Vorfälle beginnen.
Am dem darauf folgenden Dienstag, den 15. Januar sollen
dann die Interpellationen über Zaberer auf die Tagesord-
nung gesetzt werden. Die Begründung wird im Auftrag
aller Fraktionen der Abg. Bürgermeister von Zaberer,
Knöpfner (Elstässer Zentrum) übernehmen. Auf diese Weise
wird es ermöglicht, vor dem Beginn der parlamentarischen
Debatte ein Urteil im Prozeß gegen den Obersten
v. Meutter abzuwarten.

Zabern, 31. Dez. Die Staatsanwaltschaft hat
gestern Abend am kritischen Ort am Kanalbassin Schie-
versuche angestellt, und läßt auf Grund eingehender Er-
hebungen als ihre Ansicht mitteilen, daß es beinahe sicher
ist, daß die fraglichen Schiffe vom jenseitigen Holzlager aus
fielen und unter keinen Umständen vom diesseitigen Mande
des Bassins herabfielen können. Ein Anschlag auf den
Posten auf dem Kasernenhof wäre demnach nach Ansicht der
zuständigen Stellen unter keinen Umständen an-
zunehmen. Obwohl die Behörde und die Vollzugs-
organe nach jeder Richtung ihre Schuldigkeit tun, ist, ob-
schon auch eine hohe Belohnung ausgesetzt wurde, die Er-
mittlung des Täters bisher noch nicht gelungen. — Auf
Grund eines schon vor einigen Wochen ergangenen Be-
fehls ist das Zaberer Wachkommando des säch-
sischen Infanterie-Regiments Nr. 105 heute durch eine
Abteilung des hier liegenden württembergischen Infanterie-
Regiments Nr. 126, unter Führung des Hauptmanns Wing-
hofer abgelöst worden.

Hof- und Personalsnachrichten.

Berlin, 1. Jan. Die Neujahrsfeier am
kaiserlichen Hofe wurde um 8 Uhr morgens mit dem
großen Beiden eingeleitet, während gleichzeitig von der
Galerie der Schloßkuppel die Trompeter der Gardekürassiere
Choräle bliesen. Unter den Klängen „Freut euch des Lebens“
belagerte sich das große Beiden über den Schloßplatz, die
Straße Unter den Linden hinab bis zum Brandenburger Tor
und zurück. Das Wetter war kalt. Hin und wieder trieben
einige Flocken durch die Luft. Ein zahlreiches Publikum
begleitete die Spielleute. Das Kaiserpaar, die an-
wesenden Prinzen und Prinz Heinrich trafen nach
9 Uhr im Automobil vom Neuen Palais aus, vom Publikum
herzlich begrüßt, ein. Es folgte die Anfahrt der Fürst-
lichkeiten, Staatswürdenträger, hohen Militärs und
Hofchargen. Auch die Abordnungen der Gallonen begab sich
ins Schloß. Gegen 10 Uhr nahm das Kaiserpaar die Glück-
wünsche des königlichen Hauses und daran anschließend
die der Hofstaaten entgegen. Um 10½ Uhr begann in der
Schloßkapelle der Gottesdienst. Hier hatten sich u. a. ein-
gefunden der hohe Adel, der Reichskanzler, die stimmführenden
Bevollmächtigten des Bundesrats, die Generalität und
Admiralität, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die
aktiven und inaktiven Staatsminister, die Staatssekretäre,
die Präsidenten des Reichstages und der beiden Häuser des
Landtages, der Oberbürgermeister und die Stadtverordneten-
vorsteher von Berlin, Potsdam und Charlottenburg. Unter
großem Vortritt nahen die Majestäten. Der Kaiser in
Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adler-
ordens führte die Kaiserin. Hierauf folgten der Kronprinz
mit der Prinzessin Citel, Prinz Heinrich mit der Kron-
prinzessin, weiter die Prinzen Citel, Albrecht, August Wil-
helm, Oskar, Joachim und die Söhne des Prinzen Friedrich
Leopold. Nach Gemeindegang und der Liturgie predigte
Oberhofprediger Dr. Handt über das vom Kaiser ausge-
wählte Bibelwort aus dem Buch des Propheten Sacharja
8, 16: „Das ist aber, das ihr tun sollt: Redet einer mit
dem andern Wahrheit, und richtet recht und schafft Friede
in euren Toren.“ Im feierlichen Zuge begab sich der
Hof nach dem Weißen Saal, wo die Majestäten vor die
Stufen des Thrones traten und die Gratulations-
kur der in der Kapelle versammelt gewesenen Herren folgte.
Der Kaiser schüttelte dabei dem Reichskanzler kräftig die
Hand. Die Präsidenten der Parlamente sprachen dem Kaiser
die Glückwünsche der Häuser aus. Um 11½ Uhr empfing
der Kaiser die Botschafter, hierauf das Staatsministerium,
die kommandierenden Generale und Admirale sowie den
neuerannten türkischen Militärattaché Oberstleutnant
Dschamil Bey und seinen bisherigen Vertreter. Die Kaiserin
empfing die Botschafter und hierauf die Fürstinnen. Um
12½ Uhr begab sich der Kaiser, gefolgt von seinen sechs
Söhnen und den Herren des Hauptquartiers, zu Fuß nach
dem Zeughaus. Die Sonne war inzwischen durchgekommen
und beschien die Schneelandschaft. Verschiedene Jugend-

vereinigungen hatten sich an der Schloßbrücke aufgestellt.
Vor dem Zeughaus stand die Ehrenkompanie. Der Kaiser
an ihrer Front begab sich dann zum Zeughaus. Hier begann
folglich in der Ruhmeshalle die Kugelung der 26
neuen Truppenfeldzeichen, der neuerrichteten
Truppenteile. Im Licht der Fackeln wurden die Feldzeichen durch
den evangel. Feldpropst in Gegenwart des kath. Feldpropstes
geweiht. Die dann ausgegebene Parole lautete wie immer
Königsberg-Berlin. Hierauf folgte der Vorbeimarsch der
Ehrenkompanie mit den eingetragenen neuen Feldzeichen
und der Salubatterie. Um 1¼ Uhr kehrte der Kaiser in
das Schloß zurück. Nachmittags fuhr der Kaiser bei den
Botschaftern vor. Um 7 Uhr abends war bei den Majestäten
Tafel für die kommandierenden Generale, woran sich für die
letzteren eine Besprechung für die Kaisermandat 1913 bei
Sr. Majestät anschloß.

Deutschland und England.

London, 1. Januar. Schatzkanzler Lloyd George
äußerte, er halte den gegenwärtigen Zeitpunkt für den ge-
eignetsten, um in eine genaue Prüfung der Militärausgaben
einzutreten. Als Gründe dafür führt er an, daß die Be-
ziehungen zu Deutschland unendlich viel freund-
schaftlicher seien als seit Jahren, ferner daß die
Festlandsvölker ihre Anstrengungen mehr auf die Armee kon-
zentrierten, endlich daß überall in Westeuropa eine Reaktion
gegen den „organisierten Wahnsinn“ der Militärdemokratien
bestehe.

Die Wirren in Mexiko.

New York, 31. Dez. Revolutionäre spreng-
ten auf der Interocéanischen Bahn, 170 Meilen südöstlich von
der Stadt Mexiko, einen Zug mit Truppen in die
Luft und schnitten die Telegraphenverbindung ab. Einzel-
heiten sind unbekannt. — Die mexikanische Polizei entdeckte
ein neues Komplotz gegen Huerta, das bei dem Neu-
jahrsfest des Präsidenten zur Ausführung gebracht
werden sollte.

Vom Balkan.

Athen, 31. Dez. Die griechische Regierung hat
den Mächten mitgeteilt, daß sie die Fragen der Ab-
grenzung von Nord-Epirus und der Inseln
des Ägäischen Meeres als voneinander untrennbar
betrachte und insofern hoffe, daß diese beiden Fragen
gleichzeitig gelöst werden. Aus der Erklärung scheint klar
herauszugehen, daß die griechische Regierung dahin neigt,
jede für die Räumung der strittigen Zone in Epirus an-
gesetzte Frist umschachtet zu lassen, wenn über die Inseln-
frage nicht endgültig entschieden wird.

Konstantinopel, 31. Dez. Die der deutschen
Militärmission angehörenden Generale Kassel und
Weber sind mit vier türkischen Offizieren zur Inspe-
zierung der Zonen von Tschataldscha, Demotika und Kir-
klisse abgereist. General Liman trifft mit ihnen in
Kirkkisse zusammen.

Die Thronrede des Königs Ferdinand.

Sofia, 1. Jan. Die Session der Sobranje wurde
heute in Anwesenheit des Königs und der königlichen Fa-
milie eröffnet. Beim Erscheinen des Königs im Hause
rief ein sozialistischer Deputierter: Nieder mit der Mo-
narchie! Der Ruf wurde durch Hurraufe von den
Mitgliedern anderer Parteien, und den Besuchern der
Galerie übertönt. Die sozialistischen Deputierten ver-
ließen den Saal. Sobann verlas der König die
Thronrede, worauf er unter lebhaften Zurufen des
Hauses die Sobranje verließ. Auf dem Wege vor dem
Sobranjebau und längs des Weges, den der König
nahm, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge aufgestellt,
die den König ehrfurchtsvoll begrüßte.

Sofia, 1. Jan. (Meldung der Agence Bulgare). Die
von dem König in der heutigen Sitzung der Sobranje
gehaltene Thronrede hat folgenden Wortlaut: Nach-
dem das bulgarische Volk der Welt das Schauspiel einer
militärischen Kraftanstrengung, wie man es bisher noch
nicht gesehen hatte, geboten und durch seine Waffen den
unterjochten Völkern die Freiheit erworben hatte, wurde
unser Vaterland den neuen und schrecklichen Prüfungen
eines von dem der fünf Nachbarstaaten gemeinsam un-
ternommenen Angriffes unterworfen. Meine Söhne mußten
kämpfen nicht für Eroberungen und Erwerbungen, son-
dern für die Erhaltung unseres eigenen Lan-
des. Aber wenn das bulgarische Volk im Laufe des Krie-
ges sich durch Taten ohnegleichen mit Ruhm bedeckte,
so zeigte es sich noch größer im Unglück und den ihm au-
ferlegten Prüfungen. Im Namen Bulgariens verneige ich
mich vor der Asche jener, die für das Vaterland gefallen
sind, und ich entbiete den unbeflegbaren Kämpfern meinen
Gruß. Später, als unsere Freunde sich auf den Ausbruch
von Unruhen gefaßt machten, wie sie unter minder-
tragischen Verhältnissen eingetretene Umwälzungen in an-
deren Staaten herbeigeführt hatten, ertug das Volk alle
Prüfungen mit Kaltblütigkeit und Festigkeit, Eigenschaften,
welche wertvolle bürgerliche Tugenden bilden. Die
Thronrede begründet sodann die Auflösung der früheren
Sobranje, die vor dem Ausbruch des Krieges nach dem
alten Wahlrecht gewählt war, damit, daß sie das Recht
verloren hätte, sich über Fragen zu äußern, die während
des Krieges und nach demselben aufgetaucht waren. —
Die Beziehungen Bulgariens zu den Groß-
mächten, so fährt die Thronrede fort, sind gut, und die
Regierung macht alle Anstrengungen, sie noch freundschaft-
licher zu gestalten. Die Beziehungen zu Rumänien sind
mit dem gleichen guten Willen auf beiden Seiten wieder
aufgenommen worden. Der Verkehr mit der hohen
Pforte durch die diplomatische Vertretung ist wie-
der aufgenommen worden. Auch mit Serbien sind
die diplomatischen Beziehungen auf dem Wege, wieder
hergestellt zu werden. Die Thronrede schließt mit dem
Ausspruch der Überzeugung, daß das bulgarische Volk nach
seinen glänzenden Woffentaten und nach den überstan-
denen Prüfungen entschlossen ist, seine Kräfte in dauernder,

friedlicher Arbeit wieder herzustellen und daß es nur
daran denkt, auf dem Gebiete der friedlichen Ent-
wicklung und des Fortschritts Siege davonzutragen, die
geeignet sind, ihm den ihm zukommenden Ehrenplatz unter
den Balkanvölkern zu sichern.

Äßen.

Kalkutta, 31. Dez. Der siebente Kongreß der
Mohammedanerliga wurde in Agra eröffnet. Hervor-
ragende Mohammedaner aus ganz Indien, unter ihnen
auch der Khan von Agra, waren erschienen. Es herrschte
große Begeisterung. Die Redner kritisierten, trotz-
dem sie ihre große Loyalität betonten, scharf die Stel-
lung der Londoner Regierung im Balkan-
krieg, die gegen die Mohammedaner gerichtet
gewesen sei. Sie stimmten den Hindus in der Frage der
Behandlung der Indier in Transvaal zu. Die Reden be-
wiesen, daß der jüngere, energischere Führer die Oberhand
in der Liga gewonnen habe.

Schneefall und Frostwetter.

Aus Thüringen, 30. Dez. Auf den Höhen des
Thüringer Waldes hat ein strenger Winter seinen Ein-
zug gehalten. Infolge starken Schneefalles sind vielerorts
die Telephon- und Telegraphenleitungen gestört und Hun-
derte von Arbeitern sind mit den Wiederherstellungsarbeiten
beschäftigt. Zwischen Limbach und Neuhaus a. N. ist der
23jährige Arbeiter Forkel, der für das kranke Kind seiner
Schwester in der Apotheke Medizin holte, infolge des hohen
Schnees ermattet und erfror. Am nächsten
Morgen wurde er von zwei Schneeschuldläufern tot aufge-
funden, neben der Leiche lag der Hund des F., der während
der Nacht Wache gehalten hatte. Die Hand des Toten
war blutig und angeschwollen, woraus herborgeht, daß der
treue Hund durch Beissen und Berren versucht hatte, seinen
Herrn zum Aufstehen zu bewegen.

Bingen, 31. Dez. Im Schneesturm umge-
kommen ist der Lehrer Aaron von Hottenbach. Er hatte
am Sonntag einen Gang nach Schauen unternommen und
war in zwei Meter hohen Schnee gekommen, in dem er er-
froren ist. Erst heute hat man seine Leiche gefunden.

Halle (Saale), 31. Dez. Der Personenzug, der um
12 Uhr nachts in Querfurt eintraf, ist laut „B. Z.
a. M.“ in der Nähe von Querfurt im Schnee stecken
geblieben. Die Passagiere mußten die Nacht im Zuge
verbringen. Bis vormittags 10 Uhr gelang es nicht, die
Strecke freizumachen.

Berlin, 31. Dez. Auch den ganzen Vormittag schneite
es. An vielen Stellen liegt der Schnee bereits über einen
halben Meter hoch. Schneepflüge und ein Heer von Arbeits-
losen, von denen 8000 allein von der Stadt angeworben
wurden, sind mit der Beseitigung der Schneemassen be-
schäftigt. Gegen zwei Uhr nachmittags hörte der Schneefall
auf. Die gefallene Schneemasse schätzt man auf 20 Mil-
lionen Kubikmeter.

Köln, 31. Dez. Die Strandbäder sind arg mit-
genommen. Vielfach sind die Dünen durchbrochen. Bei
Furthhagen werden Schiffstrümmen ange-
schwemmt. Der Jamunder See, der den höchsten Stand
seit 1852 aufweist, bedroht den Bahndörper. Überall
herrscht eine verzweifelte Stimmung.

Berlin, 1. Jan. Die Wetterberichte aus dem Reich
melden allgemein ein Aufhören des Schneefalles.
In Hamburg herrscht beständiges, trodenes Frostwetter mit
schwachem Winde. Heute ist kein Schnee gefallen, ebenso in
Köln, wo das Wetter bei ziemlich starkem Frost klar ist.
In Leipzig und Nürnberg war gestern leichter Schneefall,
der in Leipzig bis heute mittag anhält. In Breslau herrscht
trodenes Wetter bei 5 Grad Kälte, in Königsberg i. Pr.
klares Frostwetter ohne Niederschläge.

Stettin, 1. Jan. Infolge der Ueberflutungen stehen
im Kreise Randow zahlreiche Ortschaften unter
Wasser und sind vom Verkehr abgeschnitten, der durch
Kähne aufrechterhalten wird. Die Polizei ließ vielfach die
gefährdeten Häuser räumen. Vieh ist in großer Anzahl
umgekommen.

Neues aus aller Welt.

Der Stifter der fünf Millionen-Spende für
eine Waldschule in Berlin ist der frühere Gutsbesitzer
und Fabrikant E. Repphan aus Charlottenburg. Er ist
russischer Nationalität und besaß in Russisch-Polen große
Besitzungen, die er vor mehreren Jahren verkaufte. Herr
Repphan wohnt seit etwa neun Jahren in Charlottenburg
in kinderloser Ehe.

In einem Sammerloch in Remscheid-Badenbach
wurde die seit einigen Tagen vermisste 70jährige Witwe
Kleuser aus Lempe tot aufgefunden. Die alte Frau
ist wahrscheinlich in der Dunkelheit vom Wege abgekommen
und dann in den Teich gestürzt.

In der Kläranlage von Cannstatt bei Stuttgart
wurden etwa 10 Mann bewußtlos aufgefunden. Die
Hilfsmannschaft, die herbeigeeilt war, wurde in der mit
giftigen Gasen geschwängerten Luft des Stollens selbst be-
wußtlos und mußte, als neue Mannschaft kam, von ihren
Kameraden geborgen werden. Nun konnte man nur noch mit
Hilfe des mitgebrachten Bergwerksrettungsapparates weiter
vordringen. Mit seiner Hilfe gelang es nunmehr, bis an die
Spitze des Stollens, zur Bohrstelle, zu gelangen. Neun Ver-
unglückte wurden ins Bezirkskrankenhaus nach Cannstatt ge-
bracht.

Der Zigarrenhändler Wenzel in Bottrop drang in
später Stunde in das Schlafzimmer seiner Braut und gab
auf das im Bett liegende Mädchen drei Revolvergeschosse ab,
die es auf der Stelle töteten. Eine weitere Kugel, die
der Schwester des Mädchens zugebracht war, verfehlte ihr
Ziel. Dann richtete Wenzel die Waffe gegen sich selbst
und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Das
Motiv zu der Tat ist Eifersucht.

Einer der beliebtesten Pariser Komiker und Kuple-
tänger, Fragion, ist von seinem eigenen Vater er-

Sie hatte ihn wieder — Heinz. Und doch! Er konnte
nie — ihr Heinz sein! Den Rest des Weges bis zum
Dreibücher Herrenhause legte sie, trotz eines leisen Ge-
fühles von Glück, mit wehem Herzen zurück. —

Als sie die Treppe zu dem matt erleuchteten Flur im
Souterrain hinabschlich, vernahm sie aus der Küche die er-
regte Stimme Inspektor Wiegandts, die zeitweise ein
Ginstwurf Mansfells Hofens unterbrach.

Der Alte war ganz aus dem Häuschen.

„Ich hab's längst gewußt, daß ein Teufelsmischel zwi-
schen den beiden war. Und ich kann mich ohreigen,
weil ich's nicht gefaßt habe. Aber wer hätte auch gedacht,
daß es so kommen würde.“

„Ich kann's nicht glauben,“ bezweifelte Mansfell Hofe.
„Aber Sie hören ja doch, daß ich's vom „Herrn-
Kollegen“ Zeisewitz weiß. Er war ja dabei, als der
famoso Herr Melchior Rosenstock die Bräute aufsuchte.
Das steht fest: Zeisewitz war noch nie mein Fall. Aber
heute nachmittags, als er's mir erzählte und sein Herr
so aufrichtig bedauerte, hab' ich ihm manches vergessen. In
dem alten Bindband steht doch ein Stück guter Kerl...
Und das sag' ich Ihnen, Mansfell: War ich der Herr von
Züringen, so setzte ich Himmel und Hölle in Bewegung,
um das Weib samt dem hübschlichen Direktor zu greifen.
Und wenn ich sie hätte, würde ich sämtliche Reitsport-
Eindenecks auf ihnen kurz und klein schlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

schossen worden. Fragion sang seine Kuplets während der letzten Wochen in der Alhambra. Sein Vertrag lief jedoch ab, und er hatte die Absicht, sich für einige Wochen nach England zu begeben, wo er ebenfalls sehr populär ist. Fragion wollte während seiner Abwesenheit seinen 83-jährigen Vater in einem Asyl unterbringen. Der alte Mann nahm sich das sehr zu Herzen, und da er glaubte, daß sein Sohn unter weiblichem Einfluß sich seiner entledigen wollte, so schoss er ihn im Verlauf eines Wortwechsels nieder. Fragion war im Jahre 1869 in London geboren. Sein wirklicher Name ist Harry Pott.

Bochum, 31. Dez. Im Stadtteil Grumme wurde heute in einem Bach die Leiche einer 65jährigen Witwe gefunden. Die alte Frau wollte ihre in Recklinghausen wohnende Tochter besuchen, geriet in der Dunkelheit in das Wasser und wurde ertrunken, aufgefunden.

Die Mielzynski-Tragödie

Die Missetaten des Grafen Mielzynski. Bei dem Lokaltermin auf Schloß Rakowitz blies Graf Mielzynski bei der Aussage, er habe seine Gattin mit dem Grafen Mielzynski überfallen und sie in maßloser Erregung beide niedergeschossen. Es ist festgestellt worden, daß die Gräfin nach dem Schuß auch nicht einen Schritt weiter gehen konnte, sondern auf der Stelle zusammenbrach. Als die Dienerschaft in das Schlafgemach drang, rief der Graf: „Seht die Sünder, Gott hat sie gestraft durch meine Hand!“

Die größeren Unglücksfälle von 1913.

18. Jan. Scheitern des Dampfers „Veronese“ an der Nordküste Spaniens; 43 Personen ertrunken. — 21. Jan. Uberschwemmung durch einen Gebirgsbach bei Medina; 350 Pilger ertrunken. — 24. Jan. Einsturz eines Warenhauses in Mc. Kinney (Texas); 35 Personen getötet, 13 verletzt. — 27. Jan. Untergang des Hamburger Dreimastkaters „Pangani“; 30 Mann der Besatzung umgekommen, nur 4 gerettet. — 25. Febr. Explosion bei den Hafenbauten in Rufel (Spanien); 30 Tote, über hundert Verwundete. — 27. Febr. Brand des Hotels Delvey in Dhama (Ber. Staaten); 50 Menschen umgekommen. — 5. März. Untergang des deutschen Torpedobootes S. 178; 69 Mann der Besatzung ertrunken. — 7. März. Dynamit-Explosion im Hafen von Baltimore; 43 Tote, 60 Verletzte. — 10. März. Erdbeben in Guatemala; die Stadt Guatimala zerstört; Hunderte umgekommen. — 19. März. Zerstörung des deutschen Luftschiffes L. 3. 15. — 24. März. Wirbelsturm in Nebraska; die Stadt Omaha fast ganz zerstört; hunderte von Menschen umgekommen. — 25. März. Überschwemmungen in Ohio, Indiana, Illinois usw.; 2—3000 Menschen umgekommen; ungeheurer Sachschaden. — 23. April. Explosion in einer Grube bei Pittsburg; 100 Bergleute umgekommen. — 24. Mai. Einsturz einer Zuschauertribüne in Longbeach (Kalifornien); 60 Menschen getötet. — 25. Mai. Explosion des Dampfers „Nevada“ im Hafen von Smyrna; 300 Menschen getötet. — 15. Juni. Erdbeben in Bulgarien; hunderte von Toten. — 26. Juni. Explosion in einer Mehlfabrik zu Buffalo; 40 Tote, 60 Verletzte. — 14. Juli. Explosion in einem Bergwerk bei Aubin (Frankreich); 20 Bergleute getötet. — 21. Juli. Brand einer Kleiderfabrik in Birmingham (New York); 60 Personen getötet, 50 schwer verletzt. — 23. Juli. Verschüttung von 14 Bergleuten in der Zeche „Carolus Magnus“ bei Geilenkirchen. — 26. Juli. Entgleisung eines dänischen Expresszuges; 16 Tote, viele Verletzte. — 4. Aug. Explosion in einem Bergwerk bei Glasgow; 23 Bergleute getötet. — 7. Aug. Untergang des Motor-Segelbootes „Friedrich Karl“ bei Swinemünde; 16 Personen ertrunken. — 20. Aug. Brand einer Konfektions-Werkstätte in New York; 65 Arbeiterinnen umgekommen. — 5. Sept. Vulkanausbruch in Indien; 150 Personen ertrunken. — 9. Sept. Untergang des Marine-Luftschiffes „L. 1.“ bei Helgoland; 15 Mann der Besatzung, einschließlich des Führers, Kapitänleutnant Hanne, ertrunken. — 14. Sept. Explosion in der Gasanstalt zu Koburg; 14 Tote, viele Verletzte. — 18. Sept. Unfall der Trambahn bei Nizza; 19 Personen getötet. — 29. Sept. Entgleisung eines Eisenbahnzuges bei Solyka (Rusland); 35 Tote, 50 Verletzte. — 9. Okt. Brand und Untergang des kanadischen Auswandererschiffes „Volturno“; 131 Menschen umgekommen. — 14. Okt. Grubenunglück in einem Bergwerk von Wales; 434 Bergleute umgekommen. — 17. Okt. Explosion und Untergang des deutschen Marine-Luftschiffes „L. 2.“ mit 28 Mann der Besatzung. — 22. Okt. Explosion in einer Kohlengrube bei Dawson (Mexiko); über 200 Bergleute verunglückt. — 23. Okt. Untergang des finnischen Dampfers „Vestula“; 45 Menschen ertrunken. — 4. Nov. Eisenbahn-Zusammenstoß und Brand eines Zuges bei Melun (Frankreich); 40 Personen umgekommen, viele verletzt. — 6. Dez. Brand in einer Grube bei Rhinik (Schlesien); 16 Bergleute getötet. — 15. Dez. Einsturz eines Eisenbahntunnels in Sachsen; 9 Menschen getötet, 15 verletzt. — 23. Dez. Brand in Georgetown (Britisch-Guayana); 23 Personen umgekommen. — 24. Dez. Panik bei einer Weihnachtsfeier in Calomet (Michigan); 74 Tote.

Telephonische Nachrichten.

Infolge Unterbrechung der Fernsprecheleitungen sind heute die telephonischen Meldungen des Wollfischen Telegraphenbureaus ausgeblieben.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Kranke. Sommer und Winter besucht. **Kuranstalt Hoffmann i. T.** 1 1/2 Stunden v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahleba, Nervenarzt.

Jeder Mensch sollte doch einmal wöchentlich baden gehen!!

Volksbad Bad Ems, Viktoriaallee.

Schiffsunfälle.

Kuzhaden, 31. Dezbr. Unterhalb Nordern ist heute Nacht ein Votzenboot gekentert. Drei Insassen, die Votzen Köhl und Großmutter sowie der Votzenaspirant Thode sind ertrunken.

Konstantinopel, 31. Dez. Auf einem Felsen bei Djunieh an der Libanonküste ist ein griechischer Dampfer gekentert. Die Besatzung soll verloren sein.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Samstag, 3. Januar 1914.

Wetterausichten für Samstag, 3. Januar 1914. Vielfach wolkig mit einzelnen Schneefällen, weiterhin langsam milder, durchweg frostig.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez.

am 2. Januar = 1,76 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schlenfenpegel

zu Limburg am 2. Januar = 1,65 Meter.

Beseitigung von Schnee, Eis und Bestreuen der Bürgersteige und Straßen.

Die Vorschriften über die Beseitigung von Schnee und Eis und über das Bestreuen der Bürgersteige bei Matteis lauten:

§ 11.

Bei eintretendem Froste müssen die Rinnen stets offen gehalten, auch bei Schneefall die Bürgersteige frei von Schnee gehalten werden, sowie bei eintretendem Tauwetter die Rinnen und Straßen sofort von Eis und Schnee befreit werden.

Die genaue Beachtung der Vorschriften wird erwartet. Zuwiderhandlungen werden bestraft werden.

Bad Ems, den 2. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des § 25 der Wehrordnung werden alle jungen Männer, die:

1. im Jahre 1894 geboren sind,
 2. in früheren Jahren geboren sind, aber sich einer Ersatzbehörde noch nicht gestellt haben,
 3. sich zwar gestellt, aber ihr Militärverhältnis aber eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben und gegenwärtig im Bezirk Ems wohnen oder sich aufhalten,
- hiermit aufgefordert, sich behufs Eintragung in die Rekrutierungsstammrolle während der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 in den Vormittagsstunden im Rathaus — Stadtkretär Sehr — persönlich zu melden oder im Falle zeitiger Abwesenheit sich durch ihre Eltern, Vormünder, Bräutigam oder Fabrikherren anmelden zu lassen.

Ausdrücklich wird darauf aufmerksam gemacht, daß militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsgehilfen, Lehrlinge, Handwerksgehilfen, Fabrikarbeiter und andere in ähnlichen Verhältnissen stehende Militärpflichtige in dem Orte meldepflichtig sind, wo sie in Lehre und Arbeit stehen.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird gemäß § 25 der Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Bad Ems, den 31. Dez. 1913.

Der Magistrat.

Schlittschuhe

für Damen und Herren, bester Systeme, blank und vernickelt, bei

L. W. Krausgrill, Bad Ems.

Rheinischer Hof, Bad Ems.

Samstag vormittag Quellschisch, nachmittags Mehlsuppe und Hausmacher-Wurst. Carl Eisfelder.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse bleibt vom 5. bis einschl. 7. Januar d. J. geschlossen.

Diez, den 2. Januar 1914.

Die Stadtkasse.

Modeln.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß das Modeln in den Straßen der Stadt verboten ist.

Nach der Regierungspolizeiverordnung vom 29. 10. 1909 ist verboten:

1. Das Modeln unter Benutzung von sogenannten Bobbleighs,
2. daß auf einem Modellschlitten gleichzeitig mehr als 2 Erwachsene oder mehr als 3 Kinder unter 15 Jahren fahren,
3. das Aneinanderkoppeln mehrerer Modellschlitten.

Zuwiderhandlungen können mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft werden.

Bad Ems, den 2. Januar 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Verkauf des Schilfrohrs im Distrikt „Steinigergüld.“

Montag, den 5. Januar 1914. Vormittags 11 Uhr wird im Rathaus die Auktion des Schilfrohrs verkauft.

Bad Ems, den 2. Januar 1914.

Der Magistrat.

Die Arbeiten und Lieferungen für ein Arbeiter-Aufenthaltsgebäude (Gesamtwert etwa 18000 Mark) auf Bahnhof Diez (Lahn) sollen in 7 Losen getrennt vergeben werden. Angebotsmuster sind vom Betriebsamt Limburg (Lahn) gegen post- und bestellgeldfreie Einreichung folgender Beträge zu beziehen: Los 1 Erd-, Maurer-, Asphalt-, Beton-, Eisenbeton-, Schmiede- und Eisenarbeiten 2,20 Mark, Los 2 Zimmerarbeiten 0,80 Mark, Los 3 Dachdecker- und Los 4 Klempnerarbeiten je 0,50 Mark, Los 5 Schreiner- und Glaserarbeiten 0,60 Mark, Los 6 Schlosser- und Los 7 Anstreicherarbeiten je 0,50 Mark. Die Zeichnungen liegen hier zur Einsichtnahme aus. Die Angebote werden am 10. Januar 1914, vormittags 11 Uhr geöffnet.

Limburg (Lahn).

524m]

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Ortskrankenkasse Diez.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß alle An- und Abmeldungen bei der Geschäftsstelle in Diez (Posthaus Stoll) zu bewirken sind. Dort sind die betreffenden Scheine erhältlich, wie auch jede gewünschte Auskunft erteilt wird.

Sonntag, den 4. Januar werden von morgens 10 Uhr an im Hotel Bremser zu Rahenelnbogen die Beiträge erhoben, in Diez ist dann geschlossen.

[5a]

Todes-Anzeige.

Gestern 8 1/2 Uhr abends entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Eduard Zeppenfeld,

Elise, geb. Geiss,

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ed. Zeppenfeld.

Neuwied, den 30. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 2. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Heddesdorferstrasse 42, aus.

Vorher Trauerandacht im Hause. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

[4a]

Todesanzeige.

Heute entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Elisabeth Cajan

geb. Mäurer

im 76. Lebensjahre.

Bad Ems, den 1. Januar 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Carl Horz.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

[12a]

Eisenbahn Wiesbad,
Ems, geöffnet. [10a]

M.-Gef.-Ber. Eintracht,
Bad Ems.

Nächste Gesangsprobe
Dienstag, den 6. Januar.
9a] Der Vorstand.

Davoser Modellschlitten
von M. 2,75 an bei [13a]
H. Horn, Bad Ems.
Leierhorn 29a.

Kirchliche Nachrichten.
Ems.

Evangelische Kirche.
Sonntag nach Neujahr.

Wartkirche.
Vormittags 10 Uhr
Herr Pfarrer Heydeman.

Text: Geb. 4. 14-20
Lieder: 2, 2-1 B. 5

Nachmittags 2 Uhr
Herr Pfarrer Emme.
Nachmittags 3 Uhr

Christenrede für die Mädchen.
In dieser Woche verrichtet Hr. Pf. Heydeman die Amtshandlungen.

Wiesbad.
Evangelischer Gottesdienst.
Freitag abends 4,25
Samstag morgen 9,00
Sonntag nachmittags 4,40
Samstag abends 5,25

Auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Firma M. Gottschal, Coblenz, machen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam.

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von O. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 1

Diez, Freitag den 2. Januar 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Januar.

Der erste Monat des Jahres, der Januar, bildet die große Eröffnung eines neuen Stück Lebens und — Vergehens. Dem alten Römergott Janus verdankt er seinen Namen, dessen zusammengebackenes Doppelantlitz einen tiefen Sinn hatte: es schaute nach vornwärts und nach rückwärts und deutete so auf die beiden Mächte, die an der Zeit und an allem Dasein und Schaffen hängen und zerrven. Die alten Römer haben diesen Janus als eine Art Natur- und Wettergott gepriesen, der alle Wandlungen zur rechten Zeit herbeiführe. Der Januar ist der eigentliche Wintermonat, darum muß er auch Schnee und Kälte bringen, wenn er dem Landmann gefallen soll, wie es in den alten Bauernregeln heißt:

Ist der Januar kalt und klar,
Gibt's gewiß ein gutes Jahr.

Oder:

Reichlich Schnee im Januar,
Macht Dug fürs ganze Jahr.

Dagegen:

Im Januar viel Regen, wenig Schnee,
Dut Saaten, Wiesen und Bäumen weh.

Reich ist der Januar an geschichtlichen Gedenktagen: im Jahre 1814, also gerade vor 100 Jahren, der Uebergang Blüchers über den Rhein, die Kaiserproklamation in Versailles 1871, die Erhebung Preußens zum Königreich, der Geburtstag Friedrichs des Großen, die Taufe des Sachsenherzogs Wilhelm, der Tod Kaiser Karls des Großen. Dazu bringt der Januar noch unseres Kaisers Geburtstag als einen Tag mit festlich-patriotischem Klang. Gesellschaftlichen Festlichkeiten gibt es im Januar eine Menge. Aber nicht alle Leute können an Bälle, Aufführungen, Dinners, Maskeraden und dergleichen vergnügliche Dinge denken, weiß doch der Januar auch auf ein neues Quartal mit allerhand Ausgaben, und Weihnachten hat auch genug gekostet. Mancher hat zu Anfang des Monats eine neue Stelle anzutreten und muß sich nun gleich tüchtig hinarbeiten. Nun, wie es auch immer sei, möge der Januar eine gute Einleitung zum neuen Jahre sein.

Parzifal.

Das neue Jahr entläßt Richard Wagners „Parzifal“, das bedeutendste Musikdrama, das bisher geschrieben worden ist, aus der Vahrenthaler Abgeschlossenheit. Jede Bühne hat das Recht, das Werk aufzuführen, und die Zürcher Oper hat etwas Besonderes darin gesehen, ihre „Parzifal“-Aufführung in der Neujahrsnacht punkt 12 Uhr beginnen zu lassen. Wenn auch der Inhalt des „Parzifal“ allen Gebildeten bekannt ist, so sei er doch aus Anlaß der Mut von Aufführungen, die das neue Jahr bringt, und die manchen

Streit über die Frage der künstlerischen Auffassung im Gefolge haben wird, kurz wiederholt.

Zwei Welten stehen sich von Anfang an drohend gegenüber: die eine ist die Ritterwelt vom heiligen Gral, dem selig machenden Gefäß, darin das teure Blut des Heilands einst aufgefangen wurde, unter Führung Anfortas'; die andere aber ist die Zaubervelt Klingsors, des Herrn der ins Verderben stürzenden irdischen Dinge. Selbst der Erste der Gralritter, Anfortas selbst, ist einstmals in Klingsors Schlingen gefallen, und eine schwärende Wunde, die Wunde des nach der Reinigung und nach der Erhöhung sich sehnenen Geistes, ist sein Gewinn gewesen. Es geht die Sage, daß einer das leidende Haupt der Ritterwelt zu heilen vermöge: „aus Mitleid wissend der reine Tor.“ Ein Jüngling Parzifal, der grausam im Haine der Gralsburg einen der heiligen Schwäne schloß, wird eines Tages von Gurnemanz, dem alten Getreuen der Burg, getroffen. Wissendes Alter, nichtsahnende Jugend steht sich gegenüber, wohl erkennt Gurnemanz das Abzeichen der Seele auf Parzifals Stirn, aber dessen Zeit ist noch nicht gekommen, sein Gesicht entfährt ihn wieder der Gralsburg und läßt ihn Klingsors Zaubervelt samt der „Höllense und Urteufelin“ Rundry schauen. Aber Rundry, in der höchst eigentümlichen symbolistischen Sprache des Dramas die unter dem ausgenommenen Dienst des Bösen stöhnende und sich zu den reinen Höhen des erlösenden Gottschauens sehnende irdische Natur, stürzt Parzifal nicht ins Verderben, — „höchsten Heiles Wunder“ vollzieht sich, Parzifal zieht im Mitleiden mit der zermürbten, verhehten Seele Rundry zu sich empor. Und durch das Mitleiden wird er wissend, das Mitleid wird der Schlüssel zu dem letzten höchsten Erlebnis aller Weltkenntnis. Wagner gelang es, das erschütternde und ergreifende Bekenntnis zum Christentum auszusprechen! Und vor der Welt Klingsors schlägt Parzifal gemalt das Kreuz: „Mit diesem Zeichen bann ich deinen Zauber, in Trauer und Trümmern fülle die trübende Nacht.“ Nun aber ist Parzifal der Geweihte und er kann das hohe Erb des Grals antreten; in seinen reinen Händen leuchtet der Gral, das ist „das eine, das not tut“, in altem, überirdischem Glanze, und unter denen, die gerettet aus dem Diesseits scheiden, befinden sich Anfortas und Rundry. „Parzifal“, das ist die ganz exzeptionelle Stellung dieses gewaltigen Wertes, ruft zur tätigen Mitarbeit an Gottes Sache auf, und das letzte Wort der auch in der Welt der höchsten Schöpfung klingt wie eine Offenbarung: „höchsten Heiles Wunder — Erlösung dem Erlöser.“

Des Meisters Wille war es, „Parzifal“ in seiner reservierten Weisheit-Stellung Wagners zu erhalten, es sollte eine Zuflucht für die Pilger des Lebens, des beglückenden und hoffenden, sein. Aber wenn jetzt das strahlende Werk den „Klingenden, Klingenenden Dägen von Vahrenth“ verläßt, dann ist es innigsten und tiefsten Verständnisses bei dem religiös denkenden deutschen Volke sicher.

Blättern man heute, nachdem Richard Wagners Stellung unantastbar geworden ist, alte Musikzeitschriften durch, die über das erste Auftreten Richard Wagners berichten, so muß man fast lächeln über die Fülle von Leidenschaftlichkeit, mit der die Wagnerischen dramatischen Ideen, und noch viel mehr seine Musik abgelehnt wurden. Und noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hing bei Lutter und Wagner, der berühmten Künstler-Gemeinschaft Berlins, ein Plakat mit der Aufschrift: „Hier darf nicht über Politik, Religion und Richard Wagner gesprochen werden!“

Man versteht die Leidenschaftlichkeit damaliger Polemik um so weniger, als uns heute die „Parzifal“-Musik als das Kristallklare von der Welt vorkommt. Sie basiert — um dem jetzt in die Welt gehenden gewaltigen Werk den Weg wohl zu bereiten, seien die Hauptlinien der Wagnerischen Kunst kurz zusammengefaßt — wie fast sämtliche Werke Wagners auf dem Gedanken des motivischen Aufbaues. Zur Oper alten Stils, die auf der Melodie, auf der Arie, basierte, der der Text, ja das ganze Kunstwerk als solches überhaupt dienbar gemacht wurde, steht das Musikdrama Wagners in schroffem Gegensatz. Für jedes der Elemente, die in seinen Werken handelnd auftreten, sei es nun Wotans Lichtgebante, sei es der Höllewille des bösen Alberich, sei es die Erbsünderin des heiligen Grals, oder Klingsors Verneinung, oder Parzifals überirdische Kraft infolge seiner Reinheit, oder Rundrys verzweiflungsvolles Herausreißen aus Vanden der Materie, der Unvollkommenheit, der Verleumdung und der Sünde, — für jedes dieser Elemente schafft Wagner ein Motiv, eine Tonreihe von zehn, zwölf Tönen, die, genial erfunden, sich sofort dem Ohr einprägen. Aus diesen Motiven webt sich die Musik des Dramas zusammen, sinfonisch, ausgeglichen in höchstem Maße. Jedemal nun, wenn in der Handlung auf der Bühne etwas vor sich geht, das mit den oben kurz ange-deuteten transzendentalen Elementen des tatsächlichen Geschehens in Zusammenhang steht, klingt im Orchester das betreffende Motiv auf und ruft in der Seele des Hörers Gedankenverbindungen wach, auf die es dem Meister ankam. Wagner sagte selbst einmal, daß er die Musik seiner Dramen als den „mythischen Abgrund der Seele“ aufgeföhrt wissen wolle, aus dem alles entsteht, aus dem Taten und Geschehen sich kristallisieren. Hier, in diesem mythischen Abgrund, ruhen die Urbilder, die abstrakten Ideen aller Dinge.

Der Effekt des motivischen Gewebes ist tatsächlich ein höchst bedeutender. Im „Ring der Nibelungen“ beispielsweise ist das Geschlecht der Nibelungen, der Menschen, das Wotan zum Kampf um Freiheit und Licht ins Leben ruft, mit einem Motiv ausgestattet, das sich in seinen ersten Tönen aus dem düsteren Nacht-Motiv Alberichs und dann aus dem sehnenen Afford eines Götter-Motivs zusammen-setzt. Kann es eine bessere musikalische Definition des Menschentums geben? Im „Parzifal“ begleitet den suchenden und ringenden Helden gerade in seinen gefährlichsten Momenten das tröstliche Grals-Motiv. Es ruft gewissermaßen dem Zuhörer zu, daß in der Seele des Reinen, wenn er auch irrt, der große Gedanke Gottes lebt und ihn unbewußt leitet. Man soll sich nicht vor Wagnerischer Musik scheuen, die Darstellung, sie sei „schwer verständlich“, ist durchaus veraltet, sie ist im Gegenteil sehr leicht verständlich. Man soll sie nur nicht als Unterhaltungsmusik nehmen.

Soziales.

Ueber den Stand der Arbeitslosenversicherung in den verschiedenen europäischen Staaten macht das Reichsarbeitsblatt interessante Mitteilungen. Der einzige europäische Staat, der die Zwangsversicherung gegen die Arbeitslosigkeit eingeföhrt hat, ist England. Für die 2,5 Millionen Zwangsversicherten zahlt die englische Regierung einen Zuschuß von 12 Millionen Mark, weiteren 600 000 Organisierten Staatszuschüsse nach Genter System von 1,4 Millionen. Nach England besitz Dänemark die am meisten entwickelte Arbeitslosenversicherung und unterstützt sie mit 1,2 Millionen Kronen im Jahr. Deutschland, das allen übrigen Staaten

Der moderne Amor.

Novellette von Marie Elisabeth Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

„Bist du mit der Skizze schon fertig, Irma?“
„Ja. Ich habe nur den Giebel ausgeführt, das andere bloß angedeutet. Ich mache es fertig, wenn ich zu Hause einmal Zeit habe. Wie weit bist du mit dem Dore? Ah — Aquarell! Ja, freilich, das dauert länger! Aber famos ist es geworden.“

„Ich bin gleich fertig. Wo sind die anderen?“
„Anna flüster das Rathaus; Dora sitzt am Neustädter Tor. Da kommen sie schon! Na, fertig mit der Arbeit? Zeigt einmal her!“
„Kinder, wißt ihr schon? Die „Hansa“ kommt hierher!“

„Woher?“
„Hierher nach Tangermünde! Um vier Uhr soll sie da sein. Die Jungen sagten es, und an den Mächtürmen stecken jetzt auch schon Fahnen. Aber bist du noch nicht fertig, Grete?“

„Doch! Ich packe bloß noch ein. Geht nur immer voran.“

„Aber erst Kaffeetrinken im „Adler“, nicht?“

„Ja, nur los! Dann gehen wir auf den Burgplan. Sieht diese „Hoffahrt“ nicht dem „Robollzeller Dore“ ähnlich? Es heißt mit Recht „das märkische Rothenburg“, das kleine Tangermünde!“

Als man ein halbes Stündchen später zum Burgplan kam, war der schon voller Leute. Überall, auf Dächern, Balkonen, auf den Mauerzinnen und Wachtürmen sah das neue Geschlecht und schaute nach dem modernsten Verkehrsmittel aus, dem Zeppelin.

„Hoffentlich kommt die „Hansa“ bald. Sonst steht man sich ja müde.“

„Ach was, ich setze mich dem ersten Burggrafen zu Füßen. Polstern wir diese Bank von Stein mit unseren Capes!“

Blei aber wurde nicht aus dem Stgen. Immer wieder sprang eine von ihnen auf und distierte durchs Fernglas. Jetzt schlug es vier vom Mächturm. Gleichzeitig ertönte die Sirene der Zuckerfabrik, am Sonntage ein außergewöhnliches Zeichen.

„Sie ist in Sicht, das Signal ertönt!“ rief man.

„Da ist sie!“ — „Wo?“ — „Dort über dem Walde, ein schmaler, schwarzer Strich!“

Sie war's, die „Hansa“. In der Richtung von Ost nach West steuerte sie, stetig größer werdend, auf Jerichow zu, schwenkte plötzlich um und kam gerade auf Tangermünde los.

„O, ich sehe die Propeller! Hörst du das Gausen?“

„Ja“, sagte Irma. „Wer doch mitkönnen!“

„Wenn ich mal viel Geld habe, fahre ich bestimmt im Zeppelin!“

„Und ich mache meine Hochzeitsreise im Luftschiff.“

„Weil deine Hochzeit eben noch sehr in den Lüften liegt!“

„Wer weiß. Vielleicht fährt mein Zukünftiger dort oben in der „Hansa“!“

„Ich ließ mich aber nicht so von oben herab beschauen. Irma!“

„Wenn er mich nur überhaupt ansieht. Wie, ist gleich.“

Unterdes war das Luftschiff so dicht herangekommen, daß man die Leute an den Fenstern der Kabine erkennen konnte. Jetzt wurde eins der Fenster geöffnet, und wie ein Schwarm weißer Tauben flatterten Karten zur Erde. Alles stürzte darauf los. Irma streckte die Hände aus und eine Karte flatterte ihr gerade hinein.

„O, ich habe eine!“

„Bist du doch her, was steht denn darauf?“

„Der Zeppelin, und hier: „An den oder die Empfänger der Karte: Unterzeichneter bittet Auskunft zu geben, wofür diese Karte gelangt ist, und zum Austausch eine Ansicht von Tangermünde zu schicken an Werner Jbenjee, Berlin, Vahrenthaler Straße 7.“

„Bist du antworten?“

„Aber sicher. Wißt ihr was? Ich male eine Karte vom Burgplan, nach der Skizze von heute morgen.“

Der Zeppelin hatte im hohen Bogen die Stadt umkreist, fuhr nochmals etwas seitwärts über den Burgplan und verschwand in westlicher Richtung.

Auch die vier Berliner Kunstgewerbeschülerinnen machten sich auf, nach dem Bahnhof zu. Dort blieb ihnen allerdings noch reichlich Zeit, so daß Irma die bewußte Karte gleich ausführte und abschickte.

Architekt Werner Jbenjee saß in seinem behaglichen Junggesellenheim am Frühstückstisch. Heute war noch so ein halber Feiertag und er gab sich dem Frühstück mit seltener Muße hin. Dabei sah er die Morgenpost durch.

„Nanu? Was ist denn das? Ach so, Antwort auf meine Ballonkarte! Handgemalt, gar nicht übel, besonders Architektur gut erfasst. Wohl Kunstjüngling, oder angehender Kollege. Na also, mal lesen.“

„Heute flog mir auf beifolgendem Schaulplatz ein Kartengruß von oben her zu, auf den ich, dem Wunsche des Absenders gemäß, Antwort gebe. Ob es dem Absender freilich um solch wertvolles Kunstprodukt meiner Hand zu tun war, bleibt fraglich. Ich tue es aber doch und mithin — nichts für ungut!“

Irma Werckentin, Erbauerin zukünftiger Kölner Dome.“

Berner lachte. „Humor und Talent hat sie, zwei gute Dinge. Da wird's wohl an Geld und Schönheit mangeln. Na, was geht's mich an?“

„Es geht tatsächlich nicht mehr, wir müssen uns eine Hilfe nehmen für die größten Arbeiten, das Plänezeichnen,

in der sozialen Versicherung voran ist, hat die reichsge-
sele Arbeitslosenversicherung nicht und wird sie in abseh-
barer Zeit auch nicht einführen. Bei neun deutschen Städten
beträgt der jährliche Zuschuß zur Arbeitslosenversicherung nach
dem Genter System nur wenig über 40 000 Mark. Dagegen
zahlt die Stadt Köln für ihre freiwillige Versicherungskasse,
die bisher im wesentlichen der Rückversicherung der Gesell-
schaften dient, 60 000 Mark.

Landwirtschaftlicher Arbeitskalender für Januar.

Von M. Dantler.

(Nachdruck verboten.)

Das neue Jahr beginnt. Die Natur liegt noch im tiefen
Schlummer, aber die Arbeiten des Landmannes müssen still
und ruhig ihren Fortgang nehmen. Vor allem aber muß
der denkende und rechnende Verstand in dieser Zeit arbeiten
und eine starke Gewissensforschung anstellen, ob die Wirt-
schaft auch so geführt wird, daß sie den höchsten Nutzen bringt.
Dabei ist in erster Linie daran zu denken, ob auch alles
geschehen ist, was den Veränderungen der Zeit entspricht, ob
alle Vorteile ausgenutzt wurden, die durch veränderte Ver-
hältnisse entstanden, und ob die Zweige der Landwirtschaft in
erster Linie gepflegt werden, welche die Wirtschaft lohnend und
rentabel machen. Da jetzt alles Vieh im Stalle steht, so gibt es
vielen Dünger, der gut verstaubt und fest eingetretet werden
soll, da er die Grundlage der Frühlingsdüngung bildet. Auch
die abfließende Jauche ist sorgsam zu sammeln, da sie manches
Goldstück enthält.

Auf dem Felde ist es genau wie im letzten Monate,
es hängt ganz von der Witterung ab, ob und wie gearbeitet
werden kann.

Auf den Wiesen können noch immer Bewässerungs-
arbeiten ausgeführt und gedüngt werden. Auch kann man
planieren, Stränke und Unebenheiten entfernen und ähn-
liche Arbeiten verrichten. Man schone aber möglichst Peden
und Äuere und lasse auch den Vögeln eine Niststätte. Die
furchtbare Zunahme der Schädlinge in den letzten Jahren
zeigt, wie sehr hier gefördert worden ist.

Im Garten sehe man nach, ob der Frost die im Herbst
gepflanzten Gemüse und Bäume gehoben hat und trete sie
gegebenenfalls wieder fest an. Der Kampf gegen Unkraut und
Schädlinge wird fortgesetzt. An Pflanzen und Mauern finden
sich in diesem Jahre sehr zahlreich die Puppen des Stroh-
schneefliegen, daneben und dazwischen Reste toter Raupen und gelbe
Häufchen kleiner Cocons, die im Volksmunde Raupeneier
heißen. Es sind aber keine Raupeneier. Es sind die Puppen
kleiner Schlupfwespen und die Schlupfwespen sind die grim-
migsten Feinde der Strohfliegen. Diese gelben Häufchen müssen
geschont werden. Vernichtet man sie, werden die braunen Puppen,
die beim Graben zum Vorschein kommen, denn aus ihnen ent-
wickeln sich die Eulenschmetterlinge, deren Raupen tief in
die Strohhalme eindringen und mehr verderben, als sie direkt
fressen.

Im Obstgarten muß jetzt gleichfalls gegen die Schäd-
linge gekämpft werden. Die Obstbäume erhalten einen An-
strich von Obstbaumtarbolineum. Da noch immer Beleggriffe
vorkommen und die Bäume beschädigt werden, so nehme man
nur eine erprobte, gut entgiftete Marke. Ich brauche seit Jahren
das Schachtel-Obstbaumtarbolineum rein, bei jüngeren Bäumen
in 50 Prozent Lösung und habe nie über Beschädigungen zu
klagen gehabt. Gedüngt wird in erster Linie mit Thomas-
mehl und Kalk, denn an Phosphorsäure und Kalk
leiden die allermeisten Böden Mangel. Das Abfallen der Blüte
ohne Fruchtauftrag und das Abfallen der kleinen Früchte ist
meist eine Folge des Phosphormangels. Die Beerensträucher
werden zurückgeschnitten und gedüngt, die Baumstämme ge-
lockert.

Für den Pferdestall gelten die Anweisungen des
letzten Monats. Er soll warm, aber luftig sein und doch
ohne Zug. Wenn die Pferde der Witterung wegen frieren
müssen, sollen sie wenigstens alle zwei Tage bewegt werden.
Trüchtige Stuten erhalten eine Körnerzulage, gutes Heu,
aber kein Weichfutter. Schwächende Pferde dürfen nie in der
Kälte stehen. Die Gebisse müssen nachts über im Stalle
aufbewahrt werden.

Im Rindviehstall fallen die Frühkälber. Man
denke nun in erster Stelle an die Nachzucht und lasse sich
nicht vom Megeer verlocken, gute Frühkälber zum Schlachten
abzugeben. Wer mit seinem Vieh nicht zufrieden ist, der
sorge für Nachzucht aus guten Wirtschaften. Er schene auch
nicht, für ein gutes Kalb 5 bis 10 Mark mehr anzulegen, diese
Mehrausgabe holt die spätere Kuh in einer Woche ein. Auch
gute Fütterung lohnt sich später reichlich. Besonders an Milch
soll nicht gespart werden.

Aufläß, Grundriß, Gesamt- und Teilansichten, natürlich
nach unseren Angaben zu zeichnen. Was meinst du dazu,
Werner?" So fragte Hans Fichtner seinen Stompagnon.

"Ich bin einverstanden. Aber wen? Mann oder Weib,
das heißt Architekt oder Architektin?"

"Na meist sind es doch junge Männer. 'ne Dame
wäre freilich billiger. Ähnen die Frage ja einfach offen
lassen und nur „Hilfskraft“ sagen."

"M. W."

Wenige Tage darauf sichten die Freunde einen Nie-
senstapel eingekaufter Offerten. Vielen darunter lag eine
Probezeichnung bei.

"Si sieh da, nicht übel. Der Stendaler Markt. Gar
keine leichte Aufgabe, diese Renaissancearchitektur, die tra-
liche „Alte Wache“ mit dem Roland davor, überträgt
von dem Riesenbau der Marienkirche. Ganz gut
gesehen. Sieh mal her, Werner. Einen Moment
— von wem eigentlich? Ach 'ne Dame! Irma Werckentin.
— Für eine Dame ist es sogar sehr gut, was meinst
du?"

Ganz tiefinnig schaute Werner Ibenjee die Zeich-
nung an. Sie kam ihm fast vor wie ein Gruß aus
höheren Dimensionen. Oder mußte die Dame, daß er der
Kompagnon war? — Schließlich sagte er, scheinbar oben-
hin: „Wir können die Dame ja mal herbestellen. Einer
muß es doch mal sein. Vielleicht geht es mit dieser."

"Ja, bestelle sie auf morgen früh. Aber empfangen
mußt du sie, ich muß wegen der Villa nach Grunewald
raus."

"Meinetwegen. Wir müssen nur noch miteinander
die Bedingungen festlegen."

(Schluß folgt.)

Im Schweinestalle sehe man zu, ob keine leich-
ten Niederstöße im Stalle entstehen. Um die Bodenfläche zu
verhindern, muß viel und trocken eingestreut werden. Der
viel verachtete Schweinehund wirkt ausgezeichnet, wenn er
zur Hälfte mit Pferdeabgang gemischt wird. Der Stall der
trächtigen Schweine soll groß, trocken und warm sein. Getreid
und Futter wird lau gereicht. Kleine Schweinemäster sind
oft stolz, wenn sie ihre Ferkel ein paar Mark billiger ein-
kaufen. Sie mögen aber wohl bedenken, daß sie dafür vielleicht
einen Monat länger mästen müssen. Auch hier laufe man
nur das Beste von bekannten Züchtern. Herumziehende Händler
sind nur dann zu berücksichtigen, wenn sie als reell bekannt
sind.

Bei den Kaninchen tritt im Winter oft ein bössartiger
Schnupfen auf. Gegen diesen soll sich eine Einspritzung von
chloraurumkali in die Nasenhöhle sehr bewährt haben.

Das Geflügel muß im Winter besonders sorgfältig
gepflegt werden, denn von der Winterbehandlung hängt die
Sommerleistung ab. Auch das Geflügel im Winter Frost
leiden oder seine Zeit in dunklen, kalten, nicht reingehaltenen
Ställen zubringen, so leidet es so stark, daß es einen Teil
des Frühlings und des Sommers nötig hat, um sich wieder
zu erholen. Auch die Fütterung muß jetzt reichlich sein,
damit das Huhn gut in die Legezeit hineinkommt. Außer
dem Körnerfutter gebe man Fleischabfälle, zerkleinerte Knochen,
Spratts Patent, Grösel und ein kräftiges Morgenfutter.
Gegen Ungeziefer streiche man die Ställe mit Pyrol-Karbol
aus. Bei Frostbeulen an den Füßen reibe man mit Schnee
oder kaltem Wasser tüchtig ein und bepinsle mit einer Hölle-
steinlösung von 1:30. Erfrorene Äuere reibe man gleich-
falls mit Schnee oder Wasser, wasche dann mit Mangeln
nach und reibe dann mit Vaseline ein. Das Federstreffen
ist weniger auf Langweile, sondern fast stets auf Ungeziefer
zurückzuführen.

Vermischte Nachrichten.

* Die Hypnose als Heilmittel bei „Benzin-
sucht". Ein eigenartiger Fall von Benzinsucht bei einem
12jährigen Mädchen wurde in einer Wiener medizinischen Ge-
sellschaft erörtert. Die Mutter des Kindes war Handschuh-
pugin, und das Kind hatte sich daran gewöhnt, Benzin ein-
zuatmen, auf ein Taschentuch zu gießen und sich an dem
Geruch zu berauschen. Als die Mutter einen anderen Beruf
wählte, benutzte das Kind sein Taschentuch, um heimlich Benzin
zu kaufen und die Benzindämpfe einzunehmen. Verbote und
empfindliche Strafen hatten keinen Erfolg; das Mädchen gab
an, daß es im Benzineinatme wunderbare Träume habe.
An der kleinen, sonderbaren Patientin wurde eine Hypnose
durchgeführt; es wurde Abscheu und Ekel vor dem Benzin
suggeriert. Der Erfolg war ausgezeichnet; das Mädchen hat
seither Abscheu vor dem Benzin und bekommt, wenn es zu-
fällig Benzin riecht, Niesepfeifen.

* Für und wider die Studentin. Zwei Göttinger
Universitätsprofessoren haben sich außerordentlich abfällig über
das Frauenstudium ausgesprochen, ja, der Mehrzahl der in
Göttingen studierenden Mädchen die Fähigkeit abgesprochen,
das Studium durchzuführen. Ein sehr großer Teil der Studen-
tinnen betrachte die Hörsäle nur als eine Art Ballstätte.
Diese Vorwürfe hat nun der Rektor der Universität in
einer öffentlichen Erklärung zurückgewiesen. Er stellt den
Studentinnen das Zeugnis aus, daß sie, seltene Ausnahmen
abgerechnet, ihre Studien mit ganzem Ernst auffassen und
nicht selten durch großen redlichen Fleiß einem Teil ihrer
Kamilitäten — den Herren der Schöpfung — sogar zum
Vorbild dienen dürften.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 2. Januar 1914

* Das neue Jahr hat mit einem tüchtigen Frost ein-
gesetzt. Diese große Kälte — etwa 10 Grad — war wohl
schuld daran, daß das Treiben auf den Straßen in der
Silvesternacht nur gering war.

Allenthalben bietet sich uns eine herrliche Winterland-
schaft dar, und heute morgen erst setzte starker Schneefall
ein. Die Bahn führt schon viel Treibeis.

* Jubiläum. Gestern feierte Herr Heinrich Vinten-
bach, Besitzer des bestbekannten Hotel z. Löwen, dahier,
sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum. Bei dieser Gelegen-
heit wurden dem Jubilar zahlreiche Glückwünsche darge-
bracht. Der Verband Deutscher Gastwirte überreichte ihm
ein Ehren-Diplom. Die Stammgäste verehrten Herrn Vin-
tenbach eine von Herrn H. V. Vintenbach verfasste d'her-
liche Widmung, die von Herrn Karl Göbel kunstvoll aus-
gestaltet war. — Gleichzeitig erhielten Herr Heinrich
Münch, Hausmeister des Hotels, für 25 jährige, Fräulein
Margaretha Kees, Haushälterin, für 19 jährige treue Tä-
tigkeit je ein Diplom. Auch Herrn Fritz Supper, Küchen-
chef, wurde, in Anerkennung seiner Verdienste während sei-
ner 10 jährigen Tätigkeit von Herrn Vintenbach ein Ge-
schenk überreicht.

* Schwere Unfälle haben sich am Mittwoch wie
auch am Neujahrstage auf der Koblenzer Chaussee ereignet.
Als der 23 jährige L. Zimmerstied die Kurve herabstreckte,
wollte er in der Nähe des Parbel'schen Neubaus zwei auf
der Chaussee befindlichen Wagen ausweichen, wobei er mit
dem linken Bein gegen einen Stein stieß. Während seine
Begleiterin mit dem Schrecken davonskam, erlitt J. einen
doppelten Beinbruch. Er wurde von dem zufällig im
Schlitten vorbeikommenden Herrn Dr. Oldengott verbunden
und ins Diakonissenheim gebracht. Wie wir hören, ist sein
Befinden befriedigend. Sehr schwer verletzt wurde gestern
an der gleichen Stelle die hier bedienstete Gertrud Bork,
die mit dem 20 jährigen W. Schlag von hier in scharfem
Tempo gegen einen Laternenpfahl fuhr. Sch. wurde nicht
verletzt, dagegen erlitt die B. eine Gehirnerschütterung und
trug schwere Kopf- und Beinverletzungen davon. Sie wur-
de ebenfalls ins Diakonissenheim gebracht, wo sie abends
das Bewußtsein wieder erlangte. Lebensgefahr dürfte nicht
mehr bestehen. Die Chaussee ist an der betreffenden Kurve
nach links sehr abschüssig; auch ist dort wenig Schnee, son-
dern Glatteis, so daß die Schlitten ins Rutschen kommen
und die Insassen die Herrschaft darüber verlieren. Auch
in der Grabenstraße ereignete sich gestern ein leichter
Unfall.

* Literarische Vereinigung. Die angekündigte Auf-
führung von Otto Ludwigs „Erbförster" findet nicht statt.
Den hohen jenen Anforderungen, die dieses Stück
stellt, können nur ganz große Bühnen vollständig gerecht

werden. Im Koblenzer Stadttheater übte es vor kurzem
aus bühnentechnischen Gründen nicht die vom Dichter be-
absichtigte Wirkung aus, und es würde in Ems, wo die
Bühnenverhältnisse im Winter recht ungünstig sind, wohl
gar keinen Eindruck machen. Daher wird an seiner Stelle
am 8. Januar Hermann Sudermanns „Heimat" gegeben
werden, ein Schauspiel, das der Regiekunst keinerlei
Schwierigkeiten bereitet und so auch auf unserer Bühne gut
dargestellt werden kann.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 2. Januar 1914.

* Das Silvesterreiben nimmt von Jahr zu Jahr
immer mehr ab. Das konnte man auch wieder bei der dies-
jährigen Jahreswende beobachten. Wohl mag die augenblickliche
strenge Kälte die Leute von der Straße gehalten haben,
aber auch das Schießen war bei weitem nicht so stark wie
in vergangenen Jahren. Trotz dieser vereinzelter Schießerei
haben sich einzelne Unfälle doch eingestellt. Leider sind das neue
Jahr auch wieder mit einer regelrechten Keilerei an, bei der
einige Beteiligte mehr oder weniger schwere Messerstiche davon-
trugen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Geschäftliches.

(?) Silvester in heiterer Gesellschaft, wer
könnte sich eine Feier der Jahreswende anders denken, noch
dazu, wenn nach alter Gewohnheit auch ein köstlicher Rausch
gereicht wird. Ganz besonders erhöht aber die Qualität des
Getränkes die Stimmung und ist der Spender sehr
mehr denn je zuvor besorgt, auch das richtige zu treffen,
da mit der Preissteigerung auch eine Qualitätsveränderung
eingetreten ist. Wer sich nun aber keine Extrakte mit Original-
Weichel-Essenzen „Marke Vichtherz" selbst bereitet, hat dies
nicht zu befürchten; denn die Qualität ist ein wir allemal
eine gleich vorzügliche. Durch die eigene mühselige Herfel-
lung erspart aber jeder mehr als die Hälfte des sonstigen
Kaufpreises.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Samstag, 3., 1/4 nachm. Halbe Preise! Das Märchen vom
Märchen. 7 abends: Erzellenz Max.

Sonntag, 4., 1/4 nachm. Halbe Preise! Die Generalprobe.
7 abends: Die spanische Fliege.

Montag, 5., 7 abends: Wir geh'n nach Tegernsee!

Dienstag, 6. 7 abends: Gastspiel des Operetten-Ensembles
vom Stadttheater in Hanau. Hoheit tanzt Walzer.



Ich sage es Ihnen immer wieder: Sie
müssen genau auf das geschlossene Paket
mit Bild und Namenszug des Pfarrers
Kneipp achten. Nur dann erhalten Sie
echten Kathreiners Malzkaffee. Seien
Sie vorsichtig: Es gibt täuschend ähnliche
Packungen.

Wehrbeitrag und Einkommensteuerveranlagung 1914.

Wir verweisen auf die Bekanntmachung
des Herrn Vorsitzenden der Einkommen-
steuer-Veranlagungskommission des Unter-
lahnkreises vom 12. 12. 1913, Nr. 3215 E, ver-
öffentlicht im Kreisblatt Nr. 292 vom 15. De-
zember 1913.

Bad Ems, den 2. Januar 1914.

Der Magistrat.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt
Expedition der Emscher Zeitung.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 1

Diez, Freitag den 2. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 6 der Allerhöchsten Verordnung über
die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen
vom 20. September 1867 (Gesetzsammlung Seite 1529), sowie
des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung
vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird mit Zu-
stimmung des Kreis Ausschusses für den Unterlahn-Kreis folgende
Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Lastwagen und landwirtschaftliche Wagen, welche durch
Tiere fortbewegt werden, müssen beim Gebrauch auf öffent-
lichen Wegen, Straßen und Plätzen mit einem Bremskeil ver-
sehen sein, der beim Halten auf abschüssigen Stellen anstelle
von Steinen und sonstigen Gegenständen zu benutzen ist,
um das Zurücklaufen des Wagens zu verhindern.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen wer-
den mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unermögensfalle mit
Haft bestraft, wenn nicht schärfere Strafbestimmungen plat-
greifen, namentlich die Vorschrift des § 366, Ziffer 9 des
Reichsstrafgesetzbuches, nach der mit Geldstrafe bis zu 60
Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer auf
öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen Gegenstände, durch welche
der freie Verkehr gehindert wird, aufstellt, hinlegt oder
liegen läßt.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1914 in
Kraft.

Diez, den 6. November 1913.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Nr. I 11067.

Diez, den 6. November 1913.
Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hiermit zur
öffentlichen Kenntnis.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, die Fuhrwerksbesitzer
auf diese Vorschriften wiederholt hinzuweisen und ihnen die
für die Anschaffung der Bremskeile erforderlichen Angaben
zu machen. Es genügt ein aus hartem Holz hergestellter
Keil von 1 1/2 Radbreite und etwa 10 bis 14 Zentimeter
Höhe, der zur Erzielung größerer Standfestigkeit auch an der
hinteren Seite keilförmig beschaffen ist. (a△b). Auf der hin-
teren Seite (b) läßt sich leicht eine Deise anbringen zur Be-
festigung eines Strickes oder einer leichten Kette, durch die
der Bremskeil am Wagen befestigt wird. Dadurch wird die
Handhabung des Bremskeils erleichtert und ein Liegenlassen
oder Verlieren verhütet.

Nach dem 1. Januar 1914, dem Tag des Inkrafttretens
der Polizeiverordnung, haben die Ortspolizeibehörden die Durch-
führung der Vorschriften zu überwachen. Die unterstellten
Polizeibeamten sind zu diesem Zweck mit besonderer Anweisung
zu versehen.

Der Landrat.
Duderstadt.

Nr. II. 11878.

Bekanntmachung.

Betrifft Abhaltung eines Zwergobstkursus.

Zur weiteren Förderung des Obstbaues wird in der Zeit
vom 7. bis 10. Januar 1914 in Hahnstätten im
Rathausaal ein Zwergobstkursus durch den Obst-
und Weinbauinspektor Schilling in Geisenheim auf Kreis-
kosten abgehalten werden.

Der Kursus beginnt am 7. Januar, vormittags 9 Uhr,
mit einem Vortrag.

Indem ich darauf hinweise, daß der Unterricht kosten-
frei erteilt wird, lade ich zu recht zahlreicher Beteiligung
ergebnst ein.

Diez, den 30. Dezember 1913.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Die Eichnebenstellen in Montabaur und Nassau sowie
die Eichniederlage in Bad Homburg v. d. G. sind in Betrieb
genommen worden.

Für das Publikum sind bis auf weiteres geöffnet: die
Eichnebenstelle in Montabaur an jedem dritten Dienstag
im Monat, diejenige in Nassau an jedem ersten Dienstag
im Monat.

Eichungen in der Eichniederlage erfolgen nur auf An-
trag des Magistrats dann, wenn eine genügend große Anzahl
Meßgeräte zur Eichung eingeleistet worden ist.

Es können geacht werden in den Etchnebenstellen Montabaur und Nassau, sowie in der Etchniederlage Bad Nomburg v. d. G.:

1. Längen- und Dickenmaße.
2. Metallene Flüssigkeitsmaße und Meßwerkzeuge für Flüssigkeiten.
3. Handelsgewichte.
4. Handelswagen.
5. Fässer: (in Montabaur jedoch nur in der wärmeren Jahreszeit).
6. Hohlmaße und Meßwerkzeuge für trockene Gegenstände (ausgenommen für Nassau die Neueichung cylindrischer Maße).

Cassel, den 9. Dezember 1913.

Der Oberpräsident.
Hengstenberg.

J.-Nr. II. 11773 Diez, den 29. Dezember 1913.

An die sämtlichen Schuvorstände des Kreises.
Betrifft: Beschaffung des amtlichen Schulblattes.

Es ist wiederholt Klage darüber geführt worden, daß das amtliche Schulblatt vielfach nicht oder verspätet in die Hände der Lehrer gelangt, weil die Bürgermeister es zurückhalten. Es ist daher erforderlich, daß für den ausschließlichen Gebrauch der Lehrpersonen ein Schulblatt für jede Schule gehalten wird. Auf Veranlassung der königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden, ist daher vom 1. Januar 1914 ab für jede Schule ein Exemplar des amtlichen Schulblattes zu bestellen, das von dem Lehrer zu sammeln und in der Lehrerbibliothek aufzubewahren ist. Das bisher bezogene Exemplar verbleibt den Herren Bürgermeister.

Bis zum 5. Januar k. Js. ersuche ich, mir zu berichten, daß das amtliche Schulblatt für die Schule bestellt ist.

Der Landrat.
Duderstadt.

I 13355. Diez, den 30. Dezember 1913.

Bekanntmachung.

Ich habe den Schornsteinfegermeister Friedrich Beres in Bad Ems an Stelle des ausgeschiedenen Schornsteinfegermeisters Ernst Kühn zum Bezirksschornsteinfegermeister für den Kreisbezirk Ems, bestehend aus den Orten Nassau, Dausenau, Bad Ems, Homburg, Kemmenau, Obernhof, Weinähr, Winden und Zimmerschied auf jederzeitigen Widerruf nach Maßgabe des § 17 des Regulativs über Anstellung und Pflichten der Bezirksschornsteinfeger im Regierungsbezirk Wiesbaden vom 20. September 1910 und auf Grund des am heutigen Tage abgeschlossenen Anstellungsvertrages vom 1. Januar 1914 ab ernannt.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister der vorgenannten Gemeinden, dies in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Der Landrat.
Duderstadt.

Beschluß.

In der Konsolidationsache von Ems (Stadt) G. IV. 15 wird der IV. Plannachtrag hiermit für vollstreckbar erklärt.
Limburg, den 31. Dezember 1913. (Ga)

Königl. Kommission I für die Güterkonsolidation.
gez. Heß, Regierungsrat

Beschluß.

Ansertigung.

In der Konsolidationsache von Dörnberg erkläre ich den III. Plannachtrag für vollstreckbar.

3. St. Dörnberg, den 30. Dezember 1913. (528m)

Agl. Kommission II f. d. G.
Heß, Reg.-Rat.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Versteuerung der Pacht- u. Mietverträge, sowie der Automaten und Musikwerke.** Im Interesse unserer

Leser weisen wir auf die im Anzeigenteile enthaltene Bekanntmachung des königlichen Hauptzollamts in Oberlahnstein hin und bemerken auf Ersuchen zur näheren Erläuterung noch folgendes: Nach dem neuen Stempelsteuergesetz sind sämtliche während der Dauer eines Jahres in Geltung gewesenen Miet- und Pachtverträge über die in der Bekanntmachung angegebenen Gegenstände (auch die nur mündlich abgeschlossenen) steuerpflichtig. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der Vertrag das ganze Jahr hindurch oder nur eine kurze Zeit in Kraft gewesen ist. Befreit sind nur solche Verträge, bei denen der für die ganze Dauer des Vertrages zu entrichtende Zins zusammen 150 Mark nicht übersteigt. Dem Zins sind alle in Geld bestehenden Nebenleistungen an den Vermieter für Schornsteinreinigung, Müllabfuhr, Beleuchtung, Warmwasserversorgung, Zentralheizung, Fahrstuhlbenutzung usw. zur Berechnung seiner steuerpflichtigen Höhe zuzurechnen. Auf die Verpflichtung der Vermieter zur Aufstellung und Versteuerung der Mietverzeichnisse ist es ohne Einfluß, ob sie selbst die Räume von einem anderen gemietet haben und sie möbliert oder unmöbliert weiter vermieten. Befreit sind nur solche Mietverträge durch Gastwirte oder Zimmervermieter, die Fremde zur Beherbergung, also nur vorübergehend, aufnehmen. Für die Vermietung von Wohnungs- und Geschäftsräumen ist zu beachten, daß die Hälfte der Steuerabgabe für solche Räume nicht erhoben wird, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind. Sind gleichzeitig noch für andere Zwecke, z. B. als Wohnung, Räume vermietet, so ist anzugeben, wieviel von dem Mietzins auf die Ueberlassung der Räume für gewerbliche und berufliche Zwecke entfällt. Erfolgt diese Benennung bis zum 31. Januar nicht, so kann sie nicht berücksichtigt werden und die Steuer wird in vollem Betrag erhoben. Bezüglich der Versteuerung der Automaten und Musikwerke wird darauf hingewiesen, daß bei Musikwerken ihr Anschaffungspreis eventuell ihr Wert für die Versteuerung maßgebend ist, und daß bei Warenautomaten anzugeben ist, wieviel Warenbehälter sie haben.

!: **Im Lahntal und Westerwald** sank die Temperatur in der letzten Nacht auf 12 bis 13 Grad Kälte, was mehrfache Verkehrsstörungen zur Folge hatte.

!: **Nassau, 1. Jan.** Die Fulda ist über Nacht völlig zugeeist.

!: **Deßighofen, den 29. Dez.** Unnötigen Feuerlärm gab es heute in Geisig. Dort hatte eine Frau im Ofen ein Feuer entzündet und dabei vermutlich zum Trocknen einige Holzschelte in den Ofen gelegt, die zu glimmen anfangen, wobei ziemlich Rauch entstand. Als eine Nachbarnfrau dies sah, lief sie ins Dorf und schlug Lärm, die Sturmglocke wurde geläutet und unter größter Aufregung kam die Feuerwehr angezogen, um den vermeintlichen Großbrand zu löschen. — Hier haben sich vor einigen Tagen auch zwei Wildschweine herumgetrieben. Viele Jahre ist Schwarzwild hier nicht mehr vorgekommen. — Der Sturm und die großen Schneemassen haben in hiesiger Gegend großen Schaden angerichtet. In den Wäldern der Gemeinde Dornholzhausen und Geisig sind 80- bis 100jährige Bäume entwurzelt und gebrochen. Mindestens 100 bis 150 Festmeter gelangen dadurch zum Einschlag. Die Fernleitung ist allenthalben zerstört. In manchen Stellen liegt der Schnee bis 50 Zentimeter hoch.

!: **Aus Nassau, 31. Dez.** Oberregierungsrat v. Bardeleben in Wiesbaden ist der Königl. Regierung in Potsdam zur weiteren dienstlichen Verwendung als Dirigent der Kirchen- und Schulabteilung überwiesen worden. Oberregierungsrat Dr. Michels in Oppeln ist der kgl. Regierung in Wiesbaden zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Regierungsbauführer des Eisenbahn- und Straßenbauamts Wilhelm Bühl aus Diez wurde zum Regierungsbaumeister ernannt.

!: **Dillenburg, 29. Dez.** An verschiedenen Straßen des Dillkreises, die mit wilden Bäumen bepflanzt waren, werden aus Zweckmäßigkeitsgründen Obstbäume gepflanzt werden.

!: **Dehrn, 30. Dez.** Ein erschütternder Vorfall hat sich gestern ereignet. Als gestern nachmittag der im rüstigen

Mannesalter stehende Mehgermeister Johann Vinn von hier im Schlachthause beschäftigt war, erlitt er plötzlich einen Schlaganfall, dem er sofort erlag. Eine ältere Frau, welche von dem plötzlichen Tode des Mannes hörte, erlitt infolge des Schreckens ebenfalls einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie ebenfalls alsbald verschied.

!:: **Niederlahnstein**, 1. Januar. Jahrhundertfeier an der Lahn-mündung. In der Sylvesternacht zwischen 12—1 Uhr fand aus Anlaß der Uebersezung der Truppen an der Lahn-Mündung bei Niederlahnstein über den Rhein in der Sylvesternacht 1813, vom Turm der alten Johanni-Kirche feierliches Geläute und Choral-Musik statt. Auch wurde im Turm ein Feuerwerk abgebrannt.

— **Gaub**, 1. Jan. In würdiger, eindrucksvoller Weise wurde hier die Sylvesternacht gefeiert. Hatte bei der Jahrhundertfeier im September die Stadt Gaub vielen Tausenden von Auswärtigen gastliche Aufnahme gewährt, so galt die Feier in der Sylvesternacht vornehmlich den Bürgern von Gaub selbst, deren Mhnen einem Teil mitgeholfen, bei Blüchers Rheinübergang. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Abendgottesdienst in der alten Kirche, in welcher in der denkwürdigen Sylvesternacht 1813 Blücher die Gauber Schiffer versammelt und zu treuer Hilfe verpflichtet hatte. Die Vereinigung der Gauber Schiffer, alles wetterharte Männer, wie dereinst die Väter, nahm geschlossen am Gottesdienst teil. Anschließend bewegte sich ein langer Zug der Schiffer, Krieger, Turner, Sängers und der sonstigen Bürger mit Fackeln und Lampions durch die Straßen des Rheinstädtchens. Am Blücherdenkmal fand eine kurze Feier statt, und nachvoll erklang nach den Worten des Bürgermeisters durch die Winternacht der Gesang der Menge: Fest steht und tren die Wacht am Rhein. Als die Glocken das neue Jahr einläuteten, donnerten zugleich Kanonenschüsse durch die schneeige, sternenhelle Winternacht. Besondere, freudige Anerkennung fand das Blüchermuseum in den stimmungsvollen Räumen des alten Gasthofes „Zur Stadt Mannheim“, und als bei der Saalfeier ein Redner des verdienstvollen Schöpfers des Museums, des Herrn Werner Teschemacher-Bad Ems gedachte, da erhob sich brausender Beifall, und immer wieder wurde diesem wackeren deutschen Manne durch lauten Zuruf gedankt. Gleich dankbare Anerkennung findet in allen Kreisen die unermüdlche Tätigkeit des Herren Kommerzienrat Schröder-Niebernhütte für das gute, vaterländische Werk der Stadt Gaub.

!:: **Wiesbaden**, 31. Dez. Das hiesige Arbeitsamt, das zwar von Vereinen gegründet und getragen, aber von der Stadtgemeinde kräftig unterstützt wird, eröffnet vom 1. Januar an eine Schreibstube für „Arbeitslose der schreibgewandten Berufsstände“. Die Schreibstube vermittelt außerdem in Verbindung mit dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte Stellen für kaufmännisches Personal.

!:: **Kassel**, 31. Dez. Dem kommandierenden General des 11. Armee-Korps, General der Infanterie Fhrn. v. Scheffer-Boyadel, ist heute der erbetene Abschied vom Kaiser unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens bewilligt worden. — Der Wilderer Fuhrmann aus Hubenrode, der am Weihnachtsabend den Förster Knoche im Kaufunger Walde erschoss, wurde von einem Gendarmen im Walde bei Trübenhausen angetroffen. Fuhrmann schoss auf den Beamten, der stürzte. Ehe ein zweiter Gendarm hinzukam, war der Wilderer in der dichten Waldung verschwunden. Der Gendarm erlitt nur einen Streifschuß.

!:: **Koblenz**, 31. Dez. Aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des denkwürdigen 1. Januar 1814 veranstaltete heute Abend die Stadt in der Festhalle eine Feier. Der Raum war u. a. auch mit den zusammengestellten preussischen, österreichischen, und russischen Fahnen ausgeschmückt. Dr. med. Michel hielt einen Vortrag über „Die

letzten Tage der Franzosenzeit in Koblenz“, Archibdirektor Geheimer Archivat Dr. Bär sprach über „Das Rheinland um die Wende des 18. Jahrhunderts und seine Angliederung an Preußen“. Der Feier wohnten u. a. der Oberpräsident, der kommandierende General, der Regierungspräsident, der Stadtkommandant, der Oberbürgermeister, Stadtverordnete und eine große Zahl Bürger bei.

Vermischte Nachrichten.

* Geistererscheinungen zu enthüllen, hat sich ein englischer Taschenspieler zur Aufgabe gemacht. Bei einer Vorstellung vor wissenschaftlichem Kreise zeigte er das Emporsteigen eines Tisches, das Klopfen der Geister, das Herumfliegen leichter Gegenstände, wie Mandolinen, Violinen usw., zuerst nach dem vorgeschriebenen spiritistischen Ritus und erklärte dann die Manipulationen. Zum großen Gaudium des Publikums stülpte er zweiten der Personen, die sich zur Bildung der Kette angeboten hatten, die Armele auf und zeigte da angeschallte Haken, dank denen das kleine Tischchen mit Leichtigkeit in die Höhe gehoben werden konnte und die „Antworten“ der angerufenen Geister erteilte. Womöglich noch packender war das Experiment des herumfliegenden Mädchens, das vor Jahren die Reise einer Gesellschaft von Gelehrten nach Alger veranlaßt hatte. Für die Durchführung des Experiments braucht man nur absolute Dunkelheit auf der Bühne, die mit einem schwarzen Vorhang abgeschlossen ist. Dieser ist geschlitz und durch die Oeffnung tritt ein ganz in Schwarz verummter Mann, der mit seinem Arme den Totenkopf und das Gespenst, in Wirklichkeit eine jämmerliche Puppe mit einem Watisttschleier herumtanzen läßt.

Hülsenfrüchte. Der hohe Nährwert der Hülsenfrüchte ist allgemein bekannt, und doch hält man sich im großen und ganzen nur an drei von ihnen: Erbse, Bohne und Linse, während man mindestens noch die Saubohne (*Vicia faba*), auch Pferde- oder Puff- bezw. Puffbohne genannt, und die Sojabohne *Soja hispida* oder *japonica*) häufiger, als es geschieht, zu angenehm schmeckenden Speisen verarbeiten sollte. Von allen diesen Pflanzen gebrauchen wir in erster Linie die reifen Samen, die wir kochen und mit Brühe genießen (Pöfelerbsen, Brühlinjen) oder in dickerem Zustande zu uns nehmen (dicke Erbsen, weiße Bohnen oder Bohnengemüse, laure Linjen), oder aus denen wir endlich Suppen bereiten. Die Erbsenamen essen wir bekanntlich auch in unreifem Zustande als Schoten, vielfach mit Mohrrüben oder Karotten zusammengelocht oder mit Spargel, Blumenkohl usw. als „Leipziger Allerlei“. Die Bohnenfrüchte sind — als Früchte mit Fruchthülle — in der Form der grünen Bohnen sehr beliebt. Bezüglich des Wortes „Schote“ gilt es, einen Irrtum zu beseitigen. Man unterscheidet in der Botanik Hülse und Schote scharf. Beides sind langgestreckte, mit Klappen aufspringende Früchte; aber die Hülse ist aus einem Stengel hervorgegangen, die Schote aus zwei; die letztere besitzt daher in der Mitte eine Längsscheidwand, die der Hülse fehlt. Hülsen finden sich in der Familie der Schmetterlingsblütler oder Papilionaceen, Schoten vor allem in der Familie der Kreuzblütler oder Cruciferen, wozu u. a. der Kohl, der Senf, die Brunnenkresse, der Rettich, der Meerrettich, der Goldblat, die Nachtkiefer, die Lebkühe u. a. m. gehören. Der Nährwert der Samen der Hülsenfrüchte setzt sich aus ihrem Gehalt an Stärkemehl und an stickstoffhaltigen Stoffen, und zwar Pflanzeneiweiß (besonders Legumin), zusammen. Hierin tritt ihnen die gute Saubohne (in halbreifem Zustande gekocht) zur Seite. Sehr gut im Geschmack und auch wohlbekömmlich sind auch größere Bohnen, in Wasser gekocht und danach in Butter geröstet. Die Sojabohne, in Breiform mit brauner Butter angerichtet, schmeckt etwas weichlich. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß auch die Blüten eines Schmetterlingsblütlers, die Baumkacke (mit weißen Blütenstrahlen), *Robinia pseudocacia*, eine sehr wohlgeschmeckende Speise geben, wenn man sie in Eierkuchenteig wälzt und dann brätet. Der reichliche Gehalt an Blütenhonig, der ja auch von den Bienen an den Baumkackezien eifrig aufgesucht wird, macht dieses Gericht außerordentlich köstlich.

Polizeiverordnung

betreffend den öffentlichen Zettelanschlag in der Stadt Diez.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird hiermit mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtbezirk Diez folgendes bestimmt:

§ 1.

Straßenplakate aller Art, sofern sie ihrem Inhalte nach gesetzlich zulässig sind, — § 9 des Preussischen Pressegesetzes vom 12. Mai 1851 in Verbindung mit § 30 des Reichspressegesetzes vom 7. Mai 1874 — dürfen nur an die zu diesem Zwecke bestimmten Vorrichtungen — Anschlagssäulen und Anschlagtafeln — angeschlagen, angeklebt oder sonstwie befestigt werden.

Diese Bestimmung bezieht sich jedoch nicht auf die Bekanntmachung öffentlicher Behörden und nicht auf diejenigen Plakate, die von Grundstücksbesitzern oder Mietern ausschließlich in ihrem Privat-Interesse an ihren eigenen Grundstücken, Häusern oder Mieträumen ausgehängt oder angebracht werden.

§ 2.

Die Befestigung der Plakate an den in § 1 bezeichneten Säulen und Tafeln, sowie die Wiederabnahme darf nur von solchen Personen bewirkt werden, denen hierzu die behördliche Erlaubnis erteilt worden ist. (Vgl. § 43 der Gewerbeordnung.) Diese haben die Erlaubnisscheine bei ihren Vorrichtungen stets bei sich zu führen.

§ 3.

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, namentlich wer öffentliche Anzeigen auf Straßen, Plätzen oder Wegen, Brücken, Brunnen, Telegraphenstangen, Bäumen oder an anderen Orten als an den Säulen und Tafeln befestigt bezw. andere zu deren Befestigung veranlaßt und wer die Säulen und Tafeln oder die Anschläge beschädigt, beschmutzt oder sonstigen Unfug an ihnen verübt, wird, sofern nicht Vorschriften des Strafgesetzbuches oder der Gesetze über die Presse verletzt sind und insolgedessen höhere Bestrafung eintritt, mit Geldstrafen bis zu 9 Mark bezw. verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Diez, den 15. November 1913.

Die Polizeiverwaltung.
Scheuern.

* * *

Bekanntmachung.

Im Anschluß an vorstehende Polizeivorschriften bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das Anschlagwesen der Firma H. Chr. Sommer, Buchdruckerei, hier selbst übertragen ist. Anträge auf Anheftung von Bekanntmachungen pp. an den errichteten städtischen Anschlagstellen (4 Säulen und 2 Tafeln) sind direkt an genannte Firma zu richten. Der amtlich festgestellte Tarif über die zu entrichtenden Gebühren kann bei der Firma Sommer und beim Bürgermeisteramt eingesehen werden, ist auch von ersterer im Druck zu beziehen.

Die Polizeiverwaltung wird streng gehandhabt und Zuwiderhandlungen, namentlich das Beschädigen der an den öffentlichen Anschlagstellen befestigten Plakate pp. bestraft werden.

Diez, den 29. Dezember 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Versteuerung der Pacht- und Mietverträge, sowie der Automaten und Musikwerke.

A. Im Monat Januar 1914 sind zu versteuern:

1. sämtliche nach Tarifstelle 48 I des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895/26. Juni 1909 stempelpflichtigen Pacht- und Mietverträge (auch die nur mündlich abgeschlossenen, sowie die Pfand-Pacht- und Mietverträge), welche im Kalenderjahre 1913 in Geltung gewesen sind;
2. die nach Tarifstelle 11 a des genannten Gesetzes steuerpflichtigen Automaten und mechanischen Musikwerke.

B. Die Versteuerung hat zu erfolgen:

Zu 1. Durch die dem Verpächter oder Vermieter obliegende Einreichung eines Pacht- und Mietverzeichnis und Einzahlung der Steuer bei den Zollstellen oder Stempelverteilern, welche auch die Formulare zu den Verzeichnissen unentgeltlich verabfolgen;

Zu 2. Durch Anmeldung des Automaten oder Musikwerks seitens des Eigentümers oder Ausnützers bei der zuständigen Zollstelle.

C. Nicht oder nicht rechtzeitig bewirkte Versteuerung zieht Bestrafung nach sich.

Wegen des voraussichtlichen Andrangs bei den Zollstellen wird die alsbaldige Versteuerung empfohlen.

Oberlahnstein, den 29. Dezember 1913. (523m)

Königliches Hauptzollamt.

Oberförsterei Gahnstätten.

Holzverkauf.

Sonnabend, den 10. Januar 1914 in Burgschwalbach, Gasthaus deutscher Kaiser, von 9 1/2 Uhr ab: Schutzbezirk Panrod, Distrikte 29, 31a, 33a am Oberhäuser Hof: Eiche: 45 rm Scheit u. Knüppel, 685 Wellen. Buche: 630 rm Scheit u. Knüppel, 10560 Wellen. Nadelholz: 2 Kl. Stämme 3. Kl. 1,19 fm., 16 B. St. 3. u. 4. Kl., 5,87 fm., 5 rm Knüppel. Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Holzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Schaumburg.

Montag, den 5. Januar 1914,
von vormittags 10 Uhr

sollen in den Distrikten Herrnkies genannt Sangerplatz, Altmühlertöpfchen und Altmühlerties

Buchen: 255 Am. Scheit u. Knüppel, 8880 St. Wellen,

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit im Distrikt Herrnkies auf der Diez-Holzappeler Straße.

Schaumburg, den 30. Dezember 1913. (521m)

Fürstliche Oberförsterei.

Holzversteigerung.

Samstag, den 3. Januar 1914,
mittags 12 Uhr

anfangend, kommen in dem Panroder Gemeindevald, Distr. 28 b, Kippel

7 rm Eichen-Scheit u. Knüppel,
136 rm Buchen-Scheit u. Knüppel
340 Stück Eichen-Wellen,
2145 Stück Buchen-Wellen

zur Versteigerung.

Panrod, den 30. Dez. 1913.

(505m)

Der Bürgermeister.
Müller.